



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

PF
3576
G7

UC-NRLF

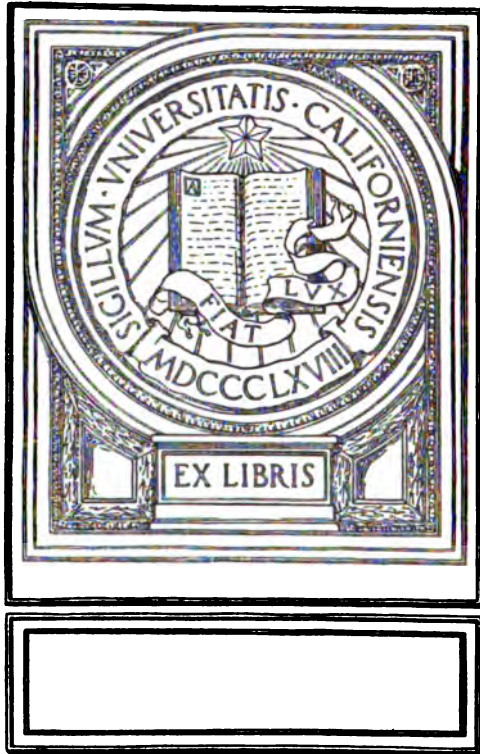


B 4 593 291

YD 34522

Digitized by Google

· FROM · THE · LIBRARY · OF ·
· KONRAD · BURDACH ·



J. Jacob Die Ortsnamen der Herz. Meininger. H. W. Burgkansen
(Koblenz) 1894 4. Aufl.

Die

Ortsnamen

des

Indiculus Arnonis und der Breves Notitiae Salzburgenses

in ihrer Ableitung und Bedeutung dargestellt von

Theodor von Grienberger.



Salzburg.

Heinrich Dieter, k. k. Hofbuchhändler,
1886.

Sonder-Abdruck aus den im Selbstverlage der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde
erschienenen Mitteilungen. Band XXVI.

Buchdruckerei Jos. Dellacher, vorm. Jos. Oberer in Salzburg.

Abkürzungen.

A. Indiculus Arnonis und Breves Notitiae Salzburgenses hsg. v. F. Keinz München 1869. 8°. *)

Adj. Adjectiv.

ags. angelsächsisch.

ahd. althochdeutsch.

an. altnordisch.

as. altsächsisch.

Fick. Desselben Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen, Göttingen. 1874—76. 8°. 4 Bde.

Fl. N. Flussname.

Fstm. Förstemann Ernst. Altd deutsches Namenbuch. Nordhausen. 1856—72. 4°. 2 Bde.

germ. germanisch.

Grff. Graff, E. G. Althochdeutscher Sprachschatz. Berlin. 1834—46 4°

Hs. Handschrift.

Kr. U. Urkundenbuch (von) Kremsmünster hsg. v. Th. Hagu (Kremsmünster 1852.) 8°.

M. B. Monumenta Boica. Monachii. 1768— 4°.

Mittheilgg. Mittheilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. Salzburg 1861 ff. 8°.

N. Breves Notitiae Salzburgenses. Vide A.

O. N. Ortsname.

P. N. Personennamen.

s. siehe.

scil. scilicet nämlich.

Spec. Rep. Specialrepertorium v. Salzburg, hsg. v. d. k. k. statist. Centr. Comm. Wien, 1883. 8°.

St. Stamm.

stm.

stf. } Starkes Mascul., Feminin., Neutrum, starkmasculin, — feminin, — neutral.

stn. }

St. P. Das Verbrüderungsbuch des Stiftes St. Peter zu Salzburg, hsg. von Th. v. Karajan Wien 1852. 8°.

stv. Starkes verbum.

Subst. Substantiv.

swm.

swf. } Schwaches Mascul., Femin., Neutrum, schwachmasculin, — feminin, — neutral.

swn. }

*) Keinz' Citirungsweise der beiden Documente ist durchgängig beibehalten.

Vorwort.

Beiarā birumēs*).

Ich biete in der vorliegenden Arbeit die Frucht langgehegter emsiger Bestrebung und aufrichtiger wissenschaftlicher Vertiefung.

Zum ersten Male werden die Ortsnamen zweier für die alte salzburgische und baierische Geschichte und Topographie höchst wichtiger Dokumente ehrwürdigen Alters in eingehender Weise auf ihren linguistischen Gehalt und ihre wahre sachliche Bedeutung untersucht und der Hauptsache nach wohl völlig gesichert.

Ich nehme für mich das Verdienst in Anspruch, diese Arbeit, deren Grundzüge in Förstemann's monumentalen Namenbüchern gegeben sind, auf eine höhere Stufe der Erkenntniß gefördert zu haben, ohne zu behaupten, daß weiterer Fortschritt, durchdringendere Aufhellung, welche ich hier und da vergeblich ersehnte, entbehrlich würde. Ein Ortsname ist ja dann erst als vollkommen gelöst zu betrachten, wenn man gefunden hat, einerseits was er legalisch und grammatikalisch sei, andererseits was er sachlich vertrete, welches spezifische Detail der Topographie, und aus welchem Gesichtspunkte er es benenne. Dazu kommt noch, daß man die im Laufe seiner Existenz sich einstellenden mit der Sprache sich ändernden Formen kenne, und daß man wisse, ob und mit welchen der heute noch bestehenden Ortsnamen er identisch sei.

Die Identifizierung der Ortsnamen ist zunächst die Aufgabe des Historikers und des Topographen. Meine Arbeit aber ist eine rein linguistische und befaßt sich nicht mit der topographischen Bestimmung, worin ich Keinz und seinen Vorgängern das Wort gelassen habe, sondern mit der Feststellung der Bedeutung, der grammatikalischen Form und der nationalen Zugehörigkeit.

Drei Völker nennen unsere Urkunden vom 8ten Jahrhundert her festhaft auf baierischem Boden, die Baiern, Romanen und Slaven, daneben im Gebiete unter der Enns flüchtiger und bald verdrängt die Avaren.

Aus früheren Zeiten bis in den Ausgang des 5ten Jahrhunderts wissen wir die Römer in unsern Strichen südlich der Donau, welche

*) Wir sind Baiern.

ältere einheimische Völker gallischer Abkunft absorbiert und wohl zum Theil auch vermöge ihres Systemes der Militärkolonien aus anderen entlegenen Ländern innerhalb ihrer Heereskörper selbst eingeführt hatten.

Als Nachkommen dieser römischen Bevölkerung erscheinen uns noch in späterer Zeit die, wenn auch gewis nicht zahlreichen, so doch ziemlich weit verbreiteten Romani unserer Urkunden, welche indessen wohl nicht durchwegs auf jener Scholle, die sie im 8ten Jahrhundert besitzen, die deutschen Kämpfe des 5ten Jahrhunderts überdauert haben, sondern vielleicht auch in späterer Zeit zugleich mit den schon von Norden her vordringenden bairischen Colonen aus einem südlicheren Romanencentrum wieder ins Land gezogen waren.

Die Frage nach der Nationalität unserer Ortsnamen wird mit diesen Thatsachen zu rechnen haben und auf bairische d. i. deutsche, romanische und slavische Antwort gefaßt sein müssen. Zu dem kommt noch, daß durch Vermittelung des romanischen Organes uns auch Namen überkommen sein können, welche entweder den im Römerthume aufgegangenen norrischen Stämmen oder aber den durch das Römerthum ins Land gebrachten Leuten gallischer Provenienz angehören.

Mit dem 6ten Jahrhundert hebt an die allmählig fortschreitende Colonisation der Länder südlich der Donau durch die Baiern, zwischen Lech und Enns bis an die Alpen vordringend, welche gegen Ausgang des 7ten Jahrhunderts unter Theodo erreicht und in ihrem nördlichen Theile wohl schon überschritten sind.

Um diese Zeit treten die Spuren staatlicher Organisation deutlicher aus dem Dunkel hervor, das die Geschichte der ersten Agilolfinge verhüllt.

Ein Generalbevollmächtigter des Baiernherzogs, der Wormser Bischof Prothberht aus fürstlich fränkischem Geblüte, bereist die weiten Gebiete Baiern's, das Christenthum bringend oder wenigstens befestigend; zu Salzburg wird eine feste Stätte der Cultur und staatlichen Verwaltung aufgerichtet, deren Verweser die vom Herzog bestellten Bischöfe sind; zwei Klöster werden gebaut auf den unter üppiger Vegetation verborgenen Trümmern der vor 2 Jahrhunderten von ostgermanischen Völkern niedergeworfenen Römerstadt Juvavo.

Diese Institute werden aus herzoglichem Gute und von Seite freier bairischer Männer dotiert und die ersten Urkunden geschrieben, die ersten Instrumente über Transaktionen des Besitzes veranlaßt.

Die Bischöfe zu Salzburg funktionieren als Statthalter der Baiern-

herzoge, welche zum Theil und vorübergehend in Salzburg selbst residieren. Erst ein Jahrhundert später erhält das Erzstift unter Arn durch Karl d. G., dem zum Behufe der Zusammenfassung des Reiches daran gelegen war, die oft erstrebte, aber nie dauernd behauptete Selbstständigkeit der bairischen Herzoge gegenüber der fränkischen Vorherrschaft für immer zu vernichten, seine selbsteigene Existenz von Reiches Gnaden. Der fränkischen Reichspolitik erliegt der bairische Partikularismus, die salzburgische Territorialpolitik stellt sich unter die Fittige des Reiches und erhält von diesem die Festigung des Bestandes, der reichsunmittelbaren Existenz des geistlichen Hochstiftes. Mit dieser Selbständigmachung des Hochstiftes Salzburg sind zwei Instrumente wesentlich verknüpft, welche den Besitz desselben am Ausgange des 8ten Jahrhunderts geschlossen zusammenfassen, und als die ältesten Quellen für Ortsnamen des salzburgischen Gebietes sich repräsentiren, zugleich als die einzigen für die Zeit vor dem Jahre 800, denn keine Urkunde ist aus dieser frühen Epoche im Originale auf uns gekommen.*) Es sind dieß der Indiculus Arnonis und die Breves Notitiae Salzburgenses, von welchen der erstere im J. 788 „mit Genehmigung und im Auftrage“ Karl d. G. verfaßt, die zweiten etwa um das Jahr 800 entstanden sind.**)

Der Indiculus ist ein Dokument öffentlichen Charakters, eine Kon-
scription des erzstiftlichen Besitzes zu dem Zwecke der Anerkennung und
Bestätigung von Reiches wegen. In welcher Absicht die Notitiae verfaßt
seien, ist nicht direkt ausgedrückt, aber sie werden im Zwecke mit dem
ersten zusammenzutreffen. Sie sind reichhaltiger, ausführlicher, sogar bis
zur Wiederholung einzelner Traditionen, mit historischer Einleitung ver-
sehen und historischem Detail durchflochten.

Was das Alter der Formen der D. N. anbelangt, welche hier be-
sprochen sind, so ist zu erwägen, daß die benützte Abschrift des Indiculus
dem 12. Jahrhundert angehöre, daß also hier jüngere Formen absolut
ausgeschlossen sind. Die Formen des Indiculus werden also entweder dem
Jahre circa 1150 oder dem Jahre 788 oder einer noch früheren Zeit
angehören müssen.

Die Hss. der Breves Notitiae sind jünger und zwar die Salzburger
vom Jahre circa 1300, die Münchner etwa 1450. Die Ortsnamen der
Notitiae werden also vom Jahre 1300, oder nach der Münchner auch

*) Vergl. Keinz Einleitung zum Indiculus pag. 2.

***) Keinz Einleitung pag. 3.

vom Jahre 1450, vom Jahre 800 oder einer noch früheren Zeit datieren. Das heißt: In beiden Dokumenten können noch Ortsnamenformen vorkommen, welche über das 8te Jahrhundert hinaufreichen, sie können aber auch, insoferne sie überhaupt nicht späteren Datums sind,*) in abgeändeter modernisierter Form, und zwar nach dem Sprachstande der Jahre 780 oder 800, 1150 und 1300 oder 1450 vorliegen, natürlich aber auch nach dem Stande irgend eines zwischenliegenden Zeitpunktes.

Was nun die Nationalität derselben angeht, so ist die überwiegende Mehrzahl deutsch und zwar hochdeutsch, nur wenige tragen gothisch-sächsischen Charakter (s. d. Artikel Unhochdeutsche D. N.); eine Anzahl habe ich mehr oder weniger sicher als romanische gedeutet, für eine weitere geringe Anzahl die Zugehörigkeit zum keltischen Sprachstamme gemuthmaßt. Slavische D. N. begegnen hier nicht. Die Einbeziehung der Südslaven in die fränkisch-christliche Cultur befand sich um das Jahr 800 noch nicht auf dem Boden fester Beziehungen.

Ich gehe nun zu den einzelnen Namen über und halte dabei den Vorgang ein, daß ich Namen, welche zu emendieren waren, oder die ihrer Schwierigkeit halber zu längerer Erwägung herausforderten, in gesonderten Artikeln behandle, während die leichter verständlichen Komposita und Derivata gruppenweise und zwar unter ihrem Grundworte oder ihrer Ableitung besprochen werden.

*) Was bei etwaigen spätern Nachträgen und Einschüben begegnen kann, wenn auch nicht muß.

Abersee.

Abriam lacum A. IV. 2 ist konform mit A. VII. 8 in Abriani lacum zu emendiren, indem an erster Stelle in falsch gelesen ist für ni. Abriani aber ist deutlich ein Genitiv des Besitzes von einem Þ. N. Abrianus.

Abria lacus, wie Reinz in's Register setzt, hat keinen Sinn.

In deutscher Form steht Aparnsee N. VII. 7, und mit ersichtlicher graphischer Verstümmelung Parnsee an einigen andren Stellen der N.

Das Chron. Lunaelaecense hat, wie ich aus Koch-Sternfeld's Topograph. Matr. entnehme, Aparnessee, Juvavia 93 bietet aus saec. 9 Apirineseeo, das Urfdch. v. Ö. o. d. E. I. Aparineseeo, woraus ein Þ. N. Aparin, Apirin resultirt.

Abrianus und Aparin sind natürlich eine Person, und Iftm. hat angenommen, daß letzteres aus dem ersteren verdeutschet sei. Freilich könnte auch das umgekehrte der Fall sein, wenn Aparin sonst belegbar wäre, wie ja z. B. der Salzburgerische Diafon Sindo A. VIII. 8 in N. VIII. 14 als latinisierter Syndonius auftritt. Aparin müßte gebildet sein, wie Altin, Hruodin, Leubin etc. (Graff), und, wie diese Erweiterungen der Adjektiva alt vetus, hruodi gloriosus, liub gratus sind, zu dem gotischen Adjektiv abrs fortis, vehemens gehören, welches in ahd. Þ. N. wie Aparhilt St. P., Abarhram bei Graff, als Componens auftritt.

Aha.

Aha germanisch ahva Wasser, ist in unsern Gebieten die zuständige Bezeichnung für jedes rinnende Gewässer, welches nicht als Bach oder Brunne benannt wird. Die Ache charakterisiert sich diesen gegenüber sowohl durch ihre Wassermenge, als auch durch die Konstanz ihres Flußes, im Vergleiche zum Bach wohl auch durch geringere Steilheit des Gefälles und im Vergleiche zum Brunnen durch die Dualität des Wassers selbst.

Von den 6 hier zu besprechenden Nummern (Rotaha werde ich bei Rota, Tonaha bei Danubius besprechen), sind 3 mit dem possessivischen Genitiv eines Þ. N. verbunden:

Boninaha*), Bono Graff.

*) Ein Adjektiv bon(i), eben flach wird unter Pongauui aufgestellt. Dasselbe könnte auch in Boninaha vorliegen und zwar um so eher als der Begriff eben in Þ. N., so in unserm häufigen Embach = ebenbach, thatsächlich vorkommt. Boninaha könnte also auch bedeuten: (Bei der) ebenen Ache.

Fecchilesaha, vergl. Fachilo, Facco *Istm.*

Liubilnaha, Liubilo *Istm.*

Nach der Färbung des Wassers ist benannt:

Die Swarzaha.

Nach der Fauna, die Fischaha.

Nach der umgebenden Vegetation: Die Uuidaha, ahd. *wida* die Weide.

Die Salzaha aber hat ihren Namen nicht etwa von der Salzhaltigkeit ihres Wassers, sondern vom Salztransporte, der auf ihr betrieben wurde.

Ahi.

Das Suffix ahd *ahi* bildet stn. Kollektiva der Vegetation oder spezifischen Bodengestaltung wie: Eichach=Eichenwald, Beerach=Beerenland, Büchlach=Hügelland, Thalach u. Die 4 Nummern, welche hier geboten sind, gehen auf Vegetationsverhältnisse u. zwar:

Aschach zu ahd. *asc.* stn. Die Esche.

Haselach, zu ahd. *hasal* stn. der Hasel.

Raitinhaselach, dasselbe Wort zusammengesetzt mit dem possessiv. Genitiv eines *ß. N.* Raito, wozu sich Raido *Istm.* Raitun fem. St. P. vergleicht, aber auch das ahd. Appellativ *reito swm. auriga* in Betracht kommen kann. Endlich:

Rorach, zu ahd. *rôr* stn. *arundo*.

Albina.

An mehreren Stellen der N., von denen ich zwei hieherseze: (*ecclesia*) *juxta ripam quae vocatur Albina N. VII. 3* und: *in villa Albin N. III. 10*. Gemeint ist im zweiten Falle der Flecken Oberalm an der Alm, im ersten das Ufer des Flüschen's oder die Alm selbst. Daß Albina primär *Fl. N.* sei und die Alm bezeichne, welche aus dem Wiesenthal kommend bei Hallein in die Salzach fällt, unterliegt keinem Zweifel.

Reinz vermuthet zu Oberalm ein romanisches Geschlecht edler Abkunft und legt dadurch schon nahe den Namen romanisch zu deuten.

Die Form fügt sich trefflich. Wir kennen aus Diez' Grammatik 2. den romanischen Gebrauch, lateinische Adjektiva mit dem Suffixe *inus* zu erweitern, wodurch eine größere oder geringere Modifikation des ursprünglichen Begriffes, zumeist im Sinne der Diminution, hergestellt wird. So haben wir die diminutiven Adjektiva ital. *bellino, giovinino, novellino*, spanisch mit spezifischer Nuancierung des Begriffes *verdino, hochgrün* u.

Ein Adjektiv *albino* können wir außerdem im Italienischen direkt belegen. Es setzt den Begriff *albus* in seiner Intensität herab und bedeutet weißlicht.

Fassen wir nun *Albina scilicet aqua* (Wasser) als elliptisches Adjektiv, so gelangen wir zu der Erklärung: Weißwasser, Weißbach, das ist ein Fl. N., der ja auch im Deutschen ganz außerordentlich geläufig ist und auf eine physikalische Eigenschaft des betreffenden Wassers, seien es nun aufgeschwemmte Theilchen mineralischer Herkunft, sei es vielleicht auch besondere Entwicklung weißen Schaumes, abzielt. Die Deutung gewinnt noch an Wahrscheinlichkeit, wenn wir erwägen, daß wir dem romanischen *Albina* ein romanisches *Fusca scilicet aqua*, die Fusch, und supponiertes *Fuscula scilicet aqua*, die Fuschel entgegensetzen können, wie wir neben zahlreichen Weißbächen auch deutsche Schwarzbäche und Schwarzachen haben.

Der Name *Albina*, *Alben*, *Alm*, als Fl. N. ist aber nicht nur in einem Exemplare belegt.

Wir haben außer der *Alm* aus dem Wiesthale noch eine *Alm* aus dem Rönigsee, welche übrigens in Berchtesgaden den Namen *Achen* führt, mit dem von ihr abgeleiteten *Almfanal*, welcher das Leopoldskroner Moos durchfließt, eine *Alm* im Pinzgau bei Saalfelden in die Saale mündend*); In der *Alben* anno 1405 Mitthlsgg. 23, 107., endlich eine *Alm* in Ob.-Oesterr. unterhalb Lambach in die Traun fallend, *flumen nuncupante Albina* ao. 777, *a fluvio Alben* ao. 1155, die *Alm* ao. 1340 Kremsmünst. Urkd. pgg. 3, 43, 220, von welchen die letztere die stufenweise Umgestaltung des Namens besonders klar zur Anschauung bringt.

Diese Verbreitung ein und desselben Wortes als Fl. N. braucht uns nicht zu wundern, wenn wir erwägen, wie oft das Adjektiv weiß auch im Deutschen zur Fl. Benennung verwendet wird. So kennt z. B. *Bavaria V.* allein 3 Weißbäche, 5 Weißachen und 5 Weißenbäche, nebst 1 Weissensee, 1 Weißloser, 1 Weißmain u. Auch vom Slavischen wissen wir, daß das entsprechende Adjektiv *bělu*, weiß, außerordentlich oft in Fl. N. erscheint.

Für die romanische Abkunft des Fl. N. *Albina* wird überdies noch

*) Auf Reil's Karte führt nur der untere Abschnitt der bei Saalfelden mündenden Urtschlaue den Namen *Almbach*, indessen beweisen die hochgelegenen Ortschaften *Almdorf* und *Alm*, daß der Name früher weit hinaufreichte und ältere Bezeichnung der Urtschlaue selbst sei.

Der Umstand wesentlich ins Gewicht fallen, daß er gerade an Orten, und nur an diesen auftritt, wo, wie wir aus unsern Urkunden wissen, noch im 8. Jahrhundert eine festhafte romanische Bevölkerung genannt wird, während er sonst fehlt, selbst Bavaria V. gewährt ihn nicht in einem Exemplare. Das Suffix *inus*, in den zuvor angezogenen ital. und span. Neubildungen, hat von vorher herein kurzes *i*, welches aber in den romanischen Sprachen nachher durchweg gelängt wurde, wie auch in den, aus dem latein. übernommenen Adjektiven dieser Bildung diese Längung durchgeführt wurde, so daß lateinischem *cedrinus*, *myrtinus*, *pétrinus*, *crystallinus*, ein italienisches *cedrino*, *mirtino*, *petrino*, spanisch *cristalino*, gegenübersteht, vgl. Diez Gr. 2. Durch diese Längung wurden die *inus* Ableitungen den *inus* Derivaten gleichgemacht.

Es fragt sich nun, ob wir das urkundliche *Albina* als *albina* oder als *albina* anzusprechen haben, d. h. ob wir das Suffix *inus* in diesem Worte im Sinne des latein. oder aber im Sinne der späteren romanischen Sprachen auszuwerthen haben. Die Frage ist schwer zu entscheiden, denn, wenn es auch sicher ist, daß ein im ausgehenden Mittelalter oder zu Beginn der Neuzeit aus dem Romanischen übernommenes *albina* heute nicht Alben sondern Albein lauten müßte, wie wir einen D. N. Albeins und zahlreiches Ähnliches in Tirol haben, so kann daraus doch nicht gefolgert haben, daß das romanische *Albina* des 8. Jahrhunderts kurzes *i* besessen habe, da die Kürzung im deutschen Organe eingetreten sein kann, wie von eben demselben Organe romanisches *Rürëse* in *Rauris* gekürzt ist.

Ich behandle diesen Fl. N. deshalb so ausführlich, weil ich den Anspruch auf deutsche Ableitung desselben, welcher aus einem deutschen Stamme *alb*, *alp* in den B. N. unseres Gebietes*), sowie aus dem deutschen Fl. N. *Unchine* ao. 1144 Dürlinger Pinzg., die Unken, d. i. gleich älterem *unchina* *aha* zu ahd. *unc* stm. *anguis* also *Ratterbach* erwachsen könnte, definitiv zurückweisen wollte.

As

deutsche Nominative Pluralis personaler Natur**).

Dieselben finden sich in A. VI. 26—28, und zwar in den Verzeichnisse der Salzburgerischen Pfarrkirchen. Es sind die Plurale *Antheringas*,

*) Ich zähle St. P. 8 Namen worin *alp*, 3, worin *alb* den ersten Theil der Composition ausmacht, dazu noch *Alpericus* *Alpigund* und die Derivata *Alpuni*, *Albuni*, *Alpunc*.

**) In jüngster Zeit wurde der Versuch gemacht dieselben als Lokative Pluralis zu erklären.

Achingas, Fuginas, Marciolas, Baldilingas, Schildarias, Brunningas, Deorlekingas, Quantalas, Episas und Hrodheringas, von welchen ich die ingas unter ing, Schildarias und Marciolas aber in je einem besonderen Artikel erläutere.

Ich vermüthe, daß diese alten as, welche mit Weinhold*), für Genitive Sing. zu nehmen ich mich nicht entschließen könnte, aus älteren Dokumenten genommen sind, und etwa dem Umstande ihre Bewahrung verdanken, daß schon der Schreiber vom Jahre 788, gewis aber der Abschreiber des 12. Jahrhunderts sie für lateinische Affusative Plur. Fem. gehalten hat, analog zu dem ebendasselbst aufgeführten Salinas.

Wie alterthümlich dieses Verzeichnis überhaupt sei, beweist auch der Dativ Pl. Buriom und dann die merkwürdigen D. N. mit gotisch-sächsischem Consonantenstande, die ich andern Ortes bespreche.

In Frage kommen hier außer den besonders behandelten die Namen Fuginas Fügen, Quantalas Kundl, Episas Ebs; es muß untersucht werden, ob sie überhaupt deutsche Plurale masc., oder ob sie nicht vielmehr romanische Plurale femin. seien, ob sie im ersteren Falle, wie Schildarias, ein deutsches Substantiv, oder wie Marciolas ein romanisches enthalten, oder im zweiten, ob sie romanisch oder etwa vorromanisch im Etymon seien.

Die Sache ist gewis schwierig und ich wage nicht sie als gelöst hinzustellen. Doch scheint mir romanische Deutung des Etymons fehlzuschlagen, und ich bin geneigt unter Aufrechthaltung der Parallele mit Schildarias die betreffenden 3 Namen als persönliche, d. h. an Personen haftende Substantiva sehr alter Herkunft zu halten, welche, so wie jenes: scutarii d. i. Schildmacher, eine bestimmte Qualität von Leuten, sei es mit Bezug auf Abstammung, sei es in Hinsicht auf Eigenschaften oder Beschäftigung, bezeichnen. Ich stelle Fuginas zu germ. fuh pungere Fick 3, woraus ein fuhnás später fúgina Verbaladjektiv oder Particip Perfekti gebildet werden kann**); Quantalas etwa zu kvan zeugen Fick 3, kúnda (aus kvanthás) gezeugt, geboren obda. etwa wie genitus, gentilis im Sinne von „edel“; Episas, später Ebesa, vielleicht zu ab apisci Fick 3***).

Der Umstand, daß es nicht sofort gelingt in den Sinn dieser Namen einzudringen, auch wenn die hier versuchte Zuordnung zu germanischen

*) Bayerische Grammatik.

***) Vergl. zum Stamme die B. N. Fucco, Fugal, Fukelin, sowie zum Suffixe Aldini, Amalin, Folchini etc. Fstn.

****) Deriviert wie got valis gen. valisis, auserwählt zu germ. val wählten. Demgemäß abis obis etwa == errungen, erlangt, erreicht?

Stämmen richtig wäre, was ich ja keineswegs beanspruche, bildet keinen principiellen Einwand gegen die Deutschtum dieser Namen.

Man vergleiche doch die altbairischen Namen der 5 edelsten Geschlechter nächst den fürstlichen Agilolfingen, welche in den Leg. Baj., (Perz. Leg. III. 289), genannt sind, die Hōsi Huosi, Draozza Drōzza, Fagana, Hahilinga, Anniona, welche in älterer Fassung gewis: Draozzās, Faganās, Hahilingās, Annionās gelautet haben (Hōsi wäre got. Hōseis), wie ja dieselbe Stelle noch Agilolwingas setzt, freilich im Sinne eines lateinischen Acc. Pl., gleich scribas.

Patronymisch sind unter diesen die Hahilinga und Agilolfinga, gleich den Antheringas, etc. des Indivulus, die übrigen aber sind Appellativa und verhalten sich ihrem Ansehen nach genau wie die hier besprochenen Fuginas, Quantalas, Episas.

Auch diese Namen der edelsten bairischen Geschlechter sind lexikalisch nicht als Nomina belegbar; wir müssen konstruieren, um sie zu verstehen. Ihre Deutschtum hat deshalb noch niemand bezweifelt*).

Atanate.

Ad Atanate ecclesia N. IX. 4., Datz Atnat saec. 15 Mitthlgg. 13, zu Adnaten Mitth. 14.

Das Wort ist dunkel und schwierig. Verglichen werden kann es und wurde es einerseits mit den alten keltischen D. N. auf ate, als Arelate, Aredate, Condate, Monate, Stiriare, welche in allen Ländern, wo einst keltische Völker wohnten, vorkamen, also auch in unsern Gegenden principiell nicht abgewiesen werden dürfen. Andererseits mit den oberitalienischen Buscate (bosco), Masnate (mansio), Prunate (prunus), Pedrinare (Petrinus), welche, wie Giovanni Flechia nachweist, aus romanischen Primitiven mit der von ihm nicht sicher bestimmten Ableitung ate, welche vielleicht doch mit dem lateinischen, besitzanzeigenden, Adjektiva wirkenden Suffixe *atus* identisch ist, gebildet werden. Faßt man nur die heutige Form Adnet ins Auge, so könnte man auch versucht sein, die bairischen Collectiva Aichet, Buchet, Erlet, Pramet, (ahd. brāma rubus, vepres), Schachet, Stainet, Stocket, zum Vergleiche heranzuziehen. In diesem Falle müßte atan ein Appellativ sein, welches zur Kollektivierung sich eignet, vorzugsweise also ein Gegenstand der Vegetation. Aber ich finde hier nichts Einstimmendes.

*) Hōsi verwandt zu ahd. hasan adj. politus, venustus, Präteritalablant dazu? Also etwa venusti?

Draozza zu ahd. driuzan, german. thrut beschäftigen, also vielleicht labore

Es ist zu erwägen, ob Atanate nicht eine genitivische Composition sei und im ersten Theile einen *Þ. N.* enthalte. Das ist in der That möglich, denn wirklich findet sich der *Þ. N.* Ato mehrfach bei *Þstm.*, der im Genitiv Atan, Atin, bilden kann, wie as. Beranthorp das Dorf des Bero. Es erwähle aber dann die Forderung, daß ate ein deutsches Appellativ sein müsse, wovon in den *Lexicis* nichts verlautet.

Es erübrigt die Möglichkeit: Ata—nate zu trennen, und in dem Worte einen komponierten *Þ. N.* zu finden, dessen erster Theil in Ate boduus*), Adobald, Atina, Ato**), *Þstm.* Stamm ath, dessen zweiter in Hasnat, Tarchinat, Tarchanat, *Þstm.* Stamm nath gegeben wäre,

Atanat wäre also ein bloßer *Þ. N.*, der zum *D. N.* geworden wie Turtin und Liubin und Atanate wäre natürlich und ganz regelrecht der Dativ, beziehungsweise der Lokativ des *Þ. N.*

Atanate scheint nachher gelegentlich auch Bergname geworden zu sein, durch lokale Uebertragung, wofür die Stelle in monte Atnat aus einer römischen Urkunde vom Jahre 1465**) spricht, und worin ein ganz ähnliches Verhalten sich darstellt, wie in dem bekannten Bergnamen Wazmann zum *Þ. N.* Wazaman St. P., der ebenfalls selbstverständlicher Weise primär dem Besitzer des Berges oder eines Theiles desselben angehört, dem Berge selbst von vorneherein beigelegt keineswegs sein kann.

Es ist meines Wissens das erste Mal, daß in Atanate die Möglichkeit eines deutschen *Þ. N.* nachgewiesen wurde, ich begnüge mich mit derselben, ohne mich mit Behauptungen allzuweit vorzuwagen, und würde für eine gute keltische oder romanische Auslegung gewis dankbar sein.

Atarsee.

N. XIV. 42. Aus dem Chron. Lunaelac. kennt Koch-Sternfeld's Top. Mat. noch die ältere Form Atarseo.

Es ist zunächst vollkommen klar, daß der erste Theil des Wortes in dem ahd. Adjektive atar, acer, celer, gegeben sei, und es entsteht nur die Frage, worauf sich dasselbe von vorneherein beziehe. Man könnte es für Apposition zu see halten, jedoch es giebt auch ein Adragaoe A. VII, 12. Atargov N. II. 8., und Juvavia 113 einen nahegelegenen

afflictis ober laborem inferentes? Fagana zu ahd. faginôn exsultare ags. fagen laetus gaudens, daher laeti.

Anniona zu germ. ann. ahd. an unnan gönnen, gewähren, faventes, fautores? ober concessi, gratiâ tributi? Suffix uni, welches im *Þ. N.* häufig? Annjunâ?

*) Bei Glück Kelt. Nam. 52 als keltisch reklamirt.

**) St. P. gewährt Atto und Ato.

Salzburger Consistorialarchiv abgedruckt in den „Mittheilungen“ 15 pag. 45.

Atarhof; es wird daher einleuchtend, daß atar nicht apponiertes Adjektiv sein könne. Denn nicht gut könnte der Gau, unmöglich aber der Hof, acer, celer genannt werden, wenngleich dem See dieses Epitheton zukommen möchte.

Wir wissen aber, daß Seen sehr oft nach ihrem Ausflusse benannt sind, wie der Simssee nach der Sims, der Traunsee nach der Traun u. somit liegt es nahe zu mutmaßen, daß Atar(a), älter Adra, der Name des Ausflusses des Attersees sei. Adra scilicet aha bedeutete: die Rasche, Schnellfließende, und der Gau und Hof wären wegen ihrer örtlichen Beziehung zur Atter Adragaoe und Atarhof genannt, genau wie der Traungau, Drungaoe, nach der Druna, der Mngau, Isanagaoe, nach der Isana etc. genannt ist.

Der Ausfluß des Attersees aber heißt bekanntlich die Ager; Im 9ten Jahrhundert schon Agra, Agre, wie Koch-Sternfeld's Top. Matr. aus dem Chron. Lunaelac, beibringt. Das scheint in Widerspruch zu stehen mit meiner Voraussetzung.

Der Widerspruch aber löst sich, wenn ich annehme, daß Adra und Agra zwei parallele Bezeichnungen des Ausflusses sind, von denen der erste deutsch, der zweite romanisch ist, und in der That wird diese Supposition dadurch gestützt, daß beide Namen sich geradezu übersetzen.

Agra deriviert sich aus lat. acer scharf, schnell, ital. agro, mit ächt romanischer Erweichung des c zu g, und bedeutet genau dasselbe wie deutsches Adra.

Während aber der deutsche Name des Ausflusses im Seenenamen haftete, ist für den Ausfluß der romanische gebräuchlich geworden und in der heutigen Ager vorhanden*).

Romanische Namen von Seeausflüssen sind auch sonst bekannt, so die Fuschel aus dem Fuschelsee, die Alm aus dem Almsee, wogegen der auf Keils Karte abflußlose Funtensee nach der romanischen Bezeichnung Fontana, die Funten, einem seiner zwei Zuflüsse benannt ist.

Alzus.

Alzus, fluvius Anthg. XCIII. 1., die Alz, Ausfluß des Chiemsees.

*) Die Sache kann aber noch weit einfacher sich verhalten. Der Agerbach oder die dirre Ager entspringt ganz unabhängig vom Attersee und vereinigt sich mit dem Ausflusse desselben, der großen Ager bei Timellam. Es kann also eine bloße Uebertragung sein, erleichtert durch Ähnlichkeit des Klanges, wenn die Adra heute ebenfalls Ager genannt wird. Nicht unbedingt muß dann auch die Ager romanisch sein, da wir in den deutschen Namen Agranod, Agralf, Agripert Fstm. ein ähnliches Wort wieder finden.

Die Fuvavia bietet die volleren Formen Alezussa pag. 63 und Alzissa pag. 82, beide aus dem 9ten Jahrhundert.

Es gelingt vielleicht den Namen als einen romanischen glaubhaft zu machen. Das Suffix wäre lat. *uceus* roman. *ugo*, welches in Ladusa und anderen mit Wahrscheinlichkeit nachgewiesen wird. Zum Stammworte stellte sich ital. *alzare*, aus *supp. lat. altiare*, heben, aufrichten, erhöhen mit seinem Derivate *alzaja* Zugseil für Schiffe, welches wohl nicht aus lat. *altiozem reddere*, sondern aus einem, nach häufigem romanischen Gebrauche, mit *ius* erweiterten Adjektive *altius*, also, für *altus* entspringen möchte. Wie nun aus lat. *surgere*, sich erheben, das ital. *sorgente fem.* Quelle entsteht, vermöge des Bildes, des aus der Tiefe sich erhebenden Wassers, so könnte Alzussa scil. *aqua* aus *alzare*, sich erheben, geleitet sein und bedeuten: das über den Rand des Seebeckens sich erhebende, das überströmende Wasser, den Ausfluß schlechtweg. Oder aber, wenn wir an das *supp. alzo* anknüpfen, die hohe, reichlich fließende Ache (wie deutsch Hochwasser?). Das *e* in Alezussa, wenn überhaupt rechtfertigt, müßte epenthetisch sein, in Alzissa aber wäre, sofern nicht die Verdünnung von *u* zu *i* nach der Hand erst im deutschen Organe eingetreten ist, das Suffix *uceus* durch das ganz gleich wirkende *icius* ersetzt.

Es ist übrigens noch zu bedenken der *fl. n. Undussa* bei Graff, welcher ebensowohl zu *ahd. undja* f. *fluctus* wie zu *lat. unda* gehören kann. Im ersten Falle hätten wir eine Ableitung nach Analogie der *ahd. stf. scruntussa rima, rätussa* auch *ratissä aenigma*, *got. filussi stf. turba*, vor uns, und es würde sodann auch Alezussa in den Verdacht germanischer Ableitung gerathen. Denselben Stamm *alz* enthalten auch die abgeleiteten *D. n. Alzeia* und *Alzina* bei Graff. Sind es gleichfalls *fl. n.*?

Anaua.

Anua A. VI. 26. Anif bei Salzburg.

Das Schenkungsbuch der Propstei Berchtesgaden, abgedruckt in den „Quellen zur bairischen und deutschen Gesch.“ I. 241, gewährt aus dem 12. Jahrhundert die Form Anaua, und diese Form wird auch durch die Belege der Fuvavia mehrfach gewährleistet. Es ist also, insoferne das obige Anua überhaupt richtig gelesen ist, in der Vorlage entweder *anaua* oder *anua* vorauszusetzen, woraus die Form des Indiculus durch Verlust des zweiten *a*, welches ein offenes gewesen sein muß, verstümmelt ist.

Daß Anaua-Anif ein verbreitetes Appellativ oder ein gangbarer P. N. gewesen sein müsse, erhellt daraus, daß unser Spec. Rep. noch ein zweites Anif im Bongau kennt und daß die Juvavia pag. 169. den D. N. ad Campanavam, das Chron. Lunaelac. pag. 156. Gampanif darbietet (heute Elsbethen), welcher Name ein ersichtliches Compositum von campo und anava darstellt, wozu ich bemerke, daß Du Cange ein Adjektiv anavus, vox wallica, im Sinne von mendosus, fehlerhaft, kennt.

Es ist ferner zu erwägen, daß Glück Kelt. Namen. 106 einen armorischen P. N. Anau, Anavus und einen gallischen Frauen-Namen Anavo, sowie eine Anzahl kym. Composita, Anavoc=Anavâcus, Anaugen=Anavogenus, nachweist, welcher P. N. in Anava und Campanava (campus Anavi oder Anavae?) direkt vorliegen könnte. Jedesfalls sei es, daß Anava P. N., oder Appellativ ist, werden wir vermuthen dürfen, daß der Name dem keltischen Sprachstamme zufalle.

Austrum.

Donatio in territorio ad austrum N. XIII. 12. Ganz genau so steht in N. IX. 8: in occidentem et aquilonem, ad orientem et austrum. Latein. auster der Südwind steht also für die Bezeichnung des Südens selbst. Das Wort ist kein D. N. und die auch von Reinz acceptierte Identifizierung mit Asten nördl. Titmaning entfällt hiemit von selbst.

Auaa.

Unter auua stf. german. ahvja, verstehen wir das mit charakteristischer Vegetation bedeckte Land an einem rinnenden Gewässer, d. i. Auen- und Flussinseln. Daneben erscheint ein zweites au in unsern Fl. N., mhd. ouwe, Wasser, Strom, welches als übertragene Entwicklung des Wortes im Sinne des sonst gebräuchlichen aha anzusehen ist, und, wie z. Beispiel in: Die Urschlau, das rinnende Gewässer selbst bezeichnet. Für Au im Sinne von Wasserland sind hier 4 Nummern gewährt.

Und zwar:

Unkomponiert: Auue*).

Dann mit dem Genitiv des Besitzers:

Nigoltesovve, was entsprechend der volleren Form in den M. B. 18

Nidikeltesauua wohl als graphisch verstümmelt anzusehen, und in Nidigoltesovve zu emendieren sein wird, und zwar um so mehr, als

*) Auue v. J. 788 aus älterem ahvajai ist der regelrechte bisher noch nicht aufgezeigte Nominativ Sing. der ahd. ja Declination entsprechend dem got. sibjai.

daß d ja auch in dem heutigen Niedergottsau, welches damit identifiziert wird, nicht geschwunden ist.

Nach der Vegetation endlich sind bezeichnet:

Die Aharnouua vom Ahorn,

und Ascauue von ahd. asc stm. die Esche.

Bach.

German. baki stm. ist ein rinnendes Gewässer von geringerer Wasserfülle als die Ache. Er ist eine Einheit niedrigeren Grades*). Ich verzeichne 15 Composita dieses Grundwortes, und zwar:

Mit dem Genitiv des Besitzers: Tinnilinpach (emend.) vergleiche Tinnulo St. P.

Hadolvespach, Hadolf Graff.

Dann nach äußerlichen Eigenschaften des Wassers und zwar: Nach der Farbe Chroninpah Groninpach, ahd. grōni, grün.

Wizinpach, ahd. hwiz weiß.

Lutrinpah, ahd. hlûtar lauter.

Sämmtlich Dativappositionen.

Nach der Vegetation der Umgebung:

Uuidinpach, ahd. widîn Adj. zur Weide salix gehörig.

Nach der Fauna:

Der Urpah, ahd. ûr(o) stm. der Auer,

und vielleicht auch der Scratinpach, worin ich ein Adj. scratîn ansehe zu ahd. scrato swm. larva, monstrum, worunter irgend welche Insekten oder Amphibien verstanden sind**).

Nach der Beschaffenheit des durchflossenen Gebietes ist benannt:

Der Pohpah, mhd. buoch stm. der Buchenwald,

und der Steinpah, ahd. stein stm. Stein, Fels.

Nach einer Gabeltheilung ist benannt der Kapalpah (emend.).

Nach seiner Debität und Wasserarmuth. Der Lambach.

Nach seiner Beziehung zu einem Laufen, der Louffinpach, verstehe louffin Adjektiv.

*) Beim Geographen von Ravenna 4. 25 wird neben dem Fl. Regen ein flumen Bac genannt, der sich auf thüringischem Gebiete in die Donau ergießt. Das Wort konnte also auch einen Fluß bezeichnen. Unsere Anschauung, daß ein Bach an Wasserfülle einer Ache nachstehe, ist also eine sekundäre.

**) Scratîn kann aber auch Genit. possessiv. eines P. N. Scrato sein, vergl. den nhd. Schreibernamen Schratt; nur war ich nicht im Stande Scrato als P. N. quellenmäßig nachzuweisen.

Nach seinem Abflusse vom Hochzinken der Zikinpach, verstehe zinkin Adj. zu mhd. zinke swm. Zacke, Zinke, Spitze.

Perinpah heute Birnbach stelle ich nicht, wie Perndorf, zu einem P. N. Pero, sondern zu ahd. beri stn. bacca, und setze perin Adjektiv zu Beeren gehörig an. Perinpah ist ein Bach, der durch ein Beereengebiet ein berach Birach fließt, und genau so zusammen gesetzt, wie Bliembach, aus älterem bluomînpach, ein mit Blumen bestandener, durch blumiges Terrain fließender Bach. Ich zähle 6 Birnbäche, 5 Bernloh, und zahlreiche Bern—eck,—reut,—ried etc. in der Bavaria V., woraus hervorgeht, daß bern, birn nicht P. N. sein könne, sondern appellativisch sein müsse. Der Wechsel von i und e zeugt gerade für die Richtigkeit der Ableitung, da bear und biar für bacca im Baierschen wechselt. Siehe Schmeller.

Pachmanna.

Pachmanna und Pachmannum heute Pachmanning.

Beide Formen stehen in N*), und obwohl diese sonst jüngere Formen aufweisen, müssen wir die obigen doch für Formen mit sehr alten Flexionen halten. Pachmanna wird Nom. Pl. und Pachmannum Dat. Pl. mit deutscher Flexion sein. Das Wort ist ein Compositum von ahd. pah rivus und man, homo und bedeutet also: homines ad rivum habitantes. Im heutigen Pachmanning ist das Suffix ing, welches pluralische Funktion hat, für die Flexion eingetreten, ganz ähnlich wie in Schilding für Schildern, worüber unter Schildarias nachzusehen.

Berg.

Das bloße Substantiv ist vertreten in Perge.

Mit dem Genitiv des Besitzers sind verbunden:

Kadoltesperge, Chadoldus M. B. 1.

Tusinperch, Tuso vide Tusindorf.

Hunsperch, Hun St. P.

und Willinperch, Willo Graff.

Nach der Vegetation ist benannt der Chiemperich zu ahd. chien kien kên pinus, hier vielleicht pinus pumilio die Zwergkiefer, mit Verbindung des n zu m vor p.

Nach dem ökonomischen Zwecke der Gaizweide benennt sich der Gaizoberch, nach dem Ursprunge eines Gewässers der Sureberch.

*) Daneben auch Pahmann. A. gewährt nur Pahman entsprechend der gewöhnlichen Declination des ahd., man welches anomal ist. Pachmanna ist also wohl eine Angleichung an die regelmäßige Declination, welche auch in commana neben goman Nom. Pl. Graff stattgefunden haben wird.

Der Chruchinperch ist vermuthlich nach seiner Configuration bezeichnet, s. bes. Artikel.

Bisonzio.

Bisonzio, locus A. VI. 2 Bisontio N. XIV. 1.

Reuß, Die Deutschen und ihre Nachbarstämme, wollte das Wort aus Ambisontio verkürzt sein lassen, indem er zugleich den frühern Namen der Salzach im Indiculus Igonta in Isonta emendierte und die Ambisuntos der alten Schriftsteller an diesen Fluß verlegte. Ich schließe mich dem nicht an, (die Conjectur Isonta hat schon Mommsen Corp. Inscr. bezweifelt), sondern erkläre das gut romanische Bisonzio loco, welches zunächst eine Gegend, nicht eine Ortschaft benennt, aus lat. bison bisontis der Wisent oder Auer, mit dem Adjektivsuffixe ius, eus abgeleitet. Bisonzio loco ist nichts anderes als Auermwald oder Auerried, wobei es freilich zweifelhaft bleibt, ob loco oder ein anderes romanisches Substantiv ursprünglich ergänzt werden muß.

Die Hauptsache ist, daß das romanische Bisonzio sachlich ganz dasselbe besagt, wie im Deutschen der Auer, ür in zahlreichen D. N.

Außers entschiedenste ferner bestreite ich, daß der Name Pinuzgaoe A. VI. 2, wie selbst Fstn. meinte, aus Bisonzgaoe umgeformt sei. Der Name Pinzgau zu ahd. pinuz die Binze, rechtfertigt sich zur Genüge aus der bekannten sumpfigen Bodenbeschaffenheit und der Sumpflvegetation der in Rede stehenden Lokalität, welche Beschaffenheit auch heute, trotz großartiger Entwässerungsarbeiten, nicht verschwunden ist.

Örtlich mögen Bisonzio loco und Pinuzgauui, wie N. XIV. 1 will, gewis zusammenfallen und auf den Zeller See und seine Umgebung zu projicieren sein, sprachlich sind sie scharf getrennt zu halten.

Pongauui.

Pongauui, locus A. VIII. 1. Pongov N. III. 1. etc. Pongau, primär die Umgebung der Maximilianszelle zu Bischofshofen.

Die Zuvavia bietet Bongouue pag. 151 und öfter. Graff kennt außerdem die D. N. Bondorf und Bonland. Ein P. N. Bono findet sich bei demselben neben Bunno, ein Ponno in M. B. 2. Aus alledem erhellt, daß ein deutsches Adj. bon (thematisch bunna bunja) aufgestellt werden könne, dessen Sinn sich aus ahd. bonjan swv. ebnen, ausspannen, ausbreiten, erläutert. Verwandt ist wohl das neuhochd. schwache Verb. bohnen (aus dem Niederdeutschen?) d. i. glattmachen, sowie auch mhd. büene stf. Bretterboden, Fußboden, Zimmerdecke hieher gehört.

Ein Adj. bon wird also bedeuten: ausgespannt gestreckt, ausgebreitet, eben, und einer dieser Werthe muß auch in Pongauvi liegen.

Pontena.

Pontena A. VI, 19 angeblich Seebruch am Ausflusse der Alz aus dem Chiemesee.

Der Name hat eine gewisse Ähnlichkeit mit Phunzina, Pfunzen am Inn nördlich von Rosenheim, welches in einer Urkunde saec. 9 Juvavia pag. 157 genannt ist.

Nachdem aber Pontena ausdrücklich im Chiemingau aufgeführt ist, während das ganz nahe südöstlich zu Pfunzen liegende Sinsa ebenso unterschieden in den Gau Intervalles versetzt wird, möchte ich eine Identität von Pontena und Phunzina nicht unbedingt behaupten, obwohl gerade dort die Grenze zusammengefallen sein muß, und die Form auffällig übereinkommt. Nur daß Pontena die ursprünglichen romanischen Consonanten bewahrt, wogegen Phunzina der hochdeutschen Verschiebung unterzogen erscheint. Die Ableitung des D. N. geschieht ganz klar aus dem latein. pons ital. ponte, die Brücke, mit dem roman. Suffixe inus (inus oder inus, was ich hier nicht entscheiden kann), woraus entweder ein elliptisches Adjektiv oder sogleich ein Substantiv Pontina oder Pontina gebildet wird. Wäre pontina anzusetzen, so könnte man wohl villa pontina, wie „Bruckdorf“ bei Weilmeyr erklären.

Romanisch ino wird sonst in D. N. deutsches ein, wofür zahlreiche Beispiele in Tirol; gegen pontina, wenn dieses wirklich Pfunzen ist, was ich wie gesagt nur anrege, nicht behaupte, bildet dieß keinen Einwand, da in ahd. Zeit das i der Ableitung gekürzt sein kann, wie es ja auch in Alben Albina kurz ist.

Pozchurdorf.

Pozchurdorf A. VI. 28. im Pfengau. Nähere Lage unbekannt.

Das Wort ist schwierig, da es anderweitig nicht belegt ist. Es scheint ein dreifaches Compositum zu sein und ist in poz-chur-dorf zu trennen. Es wird sich sodann fragen, ob 1 mit 2, oder 2 mit 3, in engerem Verbande stehe, ob wir pozchur-dorf oder poz-churdorf anzusetzen haben. Betrachten wir einmal churdorf für sich, so können wir hiezu mhd. kurhuobe stf., nhd. kurhube und kurgut vergleichen, welches nach Grimm's Wbch. ein Bauerngut, das der Kurmebe unterworfen ist, bedeutet. Kurmebe aber wird von Grimm ebenda sowie in seinen Rechtsalterthümern 318 als ein westfälischer Rechtsausdruck erklärt, welcher dasselbe bedeutet, wie anderwärts das Besthaupt, der Hauptfall, das Hauptrecht, der Sterb-

fall, d. i. eine Abgabe, zuvörderst ein Stück Vieh, welches der Herr aus dem nachgelassenen Besitze eines verstorbenen Eigenmannes auswählt und wegnimmt. Die Erben des Hürigen waren verpflichtet dieses Mortuarium dem Herren auszuliefern. Kurmedige werden die dieser Abgabe Unterworfenen genannt. Somit kann churdorf gebildet wie kurhuobe, ein Dorf der Kurmede oder dem Besthaupt unterworfen bezeichneten.

Weiters bedeutet mhd. boze swm. Flachsbündel und geringer schlechter Knecht. Ahd. bozzo ist bei Graff allerdings nur in der ersteren Bedeutung angeführt, aber im D. N. Wintpozzingen saec. 10. Juvav. 199. Wimpasing*) bei Straßwalchen, welcher auf ein Appellativ winidpozzo d. i. der slavische Knecht zurückführt, ist die Bedeutung Knecht aus älterer Zeit gesichert. Es könnte daher pozchur zu ahd. kuri stf. electio soviel aussagen wie kurmede d. i. die dem Knechte auferlegte Wahl des Besthauptes und Pozchurdorf das Dorf, welches der pozchur unterworfen ist. Doch will ich nicht verschweigen, daß, wenn in pozchur ein alter Rechtsausdruck überhaupt gegeben ist, derselbe sich auf Grund der Kleinmayrn'schen Lesung Pezchurdorf in vielleicht noch befriedigenderer Weise erklärte.

Man könnte dann pez zu ahd. baz, as. bat bet, ags. bet melius besser, mehr, stellen, und in pezchur(i) electio melioris rei die Auswahl der Besthauptis selbst ausgedrückt finden**).

Daß die Lesarten Kleinmayrn's mitunter besser seien, als die Reinz' zeige ich auch unter Buriom; außerdem versichert der letztere, daß das Pergament der Hs. gerade an Stelle des e oder o im Worte einen Bruch habe***).

Burg.

Ahd. burg stf. urbs. civitas. oppidum. Befestigter Platz erscheint 3 mal.

Und zwar untomponiert in Purch.

Dann mit dem Genit. expliativus eines Fl. N. in Reganesburch, die Burg an der Mündung des Regen.

*) Dieser D. N. ist außerordentlich zahlreich verbreitet; im Königreich Bayern allein zähle ich Bavaria V. 25 Ortschaften dieses Namens in wechselnder Orthographie.

**) Ahd. freilich nur baz, aber sollte pez in den P. N. Peza, Pezo, Pezala Pezili, Pezaman etc. St. P. nicht dazu gehören?

***) Weit entfernt hier mit Sicherheit etwas zu behaupten, gebe ich auch ital. pozzo puteus, der Brunne, welches aus romanischem Erbe in Pozzbach und Pozzbrunn, Dörfer in Baiern, vorhanden sein dürfte, also churdorf an dem potze?, zu bedenken.

Endlich in ächter Composition Salzburg zu ahd. *salz stn.* so benannt als Stapelplatz des zu Reichenhall gewonnenen Salzes, welches auf dem Wasser der Salzach ins nördliche Baiern verfrachtet wurde.

Purgunscerin.

Purgunscerin N. XIV. 38. Von Keinz nicht identificiert.

Der Ort ist wohl Purnschern, Dörfchen bei Teisendorf, Weilmeyr, und zwar um so sicherer, als auch die beiden anderen an dieser Stelle genannten Arnoldingen und Wildorf bei Teisendorf liegen.

Ich trenne den Namen in Purgunscerin d. i. Purgunescerin und finde im ersten Theile den possess. Genit. eines *Þ. N.* Purguni und im zweiten den Dativ. Sing. des ahd. *scara swf. portio, turba, wovon waltscara portio agri* bei Graff herrührt. Der Name Purguni wäre gebildet wie Alhuni, Dorfuni, Truhtuni, Haimuni, Hroduni, Adalun, und viele andere St. P.

Wegen des Umlautes in *scerin* scheint es mir nothwendig, neben *scara* ein gleichbedeutendes *swf. scaria, scerja, scera* anzunehmen, da der Dat. Sing. von *scara scarân* nicht *scerin* lautet, späteres *i* aber für *u*, welches allerdings eintreten kann, keinen Umlaut mehr bewirkt. (Vgl. Weinhold. Bair. Gr.) Freilich könnte auch an ahd. *scario swm. centurio, dispensator* gedacht und ein *purgunscario urhanus, oppidanus centurio*, wie das langobardische *hovescario* gemutmaßt werden.

Buriom.

Buriom A. VI. 26. Dorf Beuern bei Michaelbeuern.

Buriom ist ein vorzüglich erhaltener Dativ Plur. des ahd. *swm. būrio*, belegt in *innabūrio, inquilinus, vernaculus, mhd. būre* der Bauer. Dieses *būriom* muß mhd. in *biuren* übergehen, woraus später *beuren* sich naturgemäß entwickelt.

An *biuren* ist die Form in N. XIII. 4, an der zweiten Stelle zu knüpfen, wo die Salzburger Hs. anscheinend *lwrun*, die Münchner *lwm* gewährt, und *biwrun, biwrn*, zu lesen, wie denn Kleimayr auch, freilich mit falscher Herabsetzung des *o*, *Bivorun* gelesen hatte. *iw* für *iu* bezeugt Weinhold in seiner *Baier. Grammatik*. Die Keinz'sche Lesung *Buorun* ist ein Unding. *Biwrun* hatte, wie ich ersehe, schon Filz „Gesch. v. Michaelbeuern“ gelesen, der auch das an erster Stelle in N. XIII. 14. stehende *prun* der Salzburger Hs., welches Kleimayr als *proun* aufgefaßt hatte, conform mit dem in N. XIV. 8. und N. XIV. 47. stehenden *pärn* derselben Hs., in *pärn* emendiert. Den Diphthong freilich hat auch

Filz miskennt, indem er ihn, so wie Keinz als *uo* auffaßte, während Kleimayr an der einen Stelle ihn richtig mit *ou* ansetzt.

Purn ist nemlich keineswegs in *puorn* aufzulösen, was gar keinen Sinn gibt, sondern in *pourn**).

Graphische Vertauschung von *û* und *ö*, so daß ersteres = *ou*, letzteres = *uo* funktioniert, ist in unsern Urkunden sehr häufig, *ou* aber ist die regelrechte bairische Umgestaltung des älteren *û*, welches in *buriom* vorliegt. Wir haben also 2 Formen *biurun*, wohl mit jüngerem *u* der Flexion statt *e* (vgl. Weinhold Bair. Gr. 357), und *pourn*, welche gleichmäßig auf ahd. *bûrio*, *bûro* (nur in Compos. bei Graff) mhd. *bûre* der Bauer, der Colone, zurückführen. Das Verhältnis von *Buriom* zu *Biurun* und *Pouren* ist etwa wie *hûsir* zu *hiuser* und *hövser*, zu denken:

An ahd. *bûr*, germ. *bûra* stn. habitatio Wohnung, Haus, Hütte zu denken, wie man mit Schmäler versucht sein könnte, verbietet sich aus dem einfachen Grunde, weil ein Casus auf *jom* diesem Worte gar nie und nirgend zukommen kann, der Dat. Plur. würde *bûrum*, *bûrun*, *bûren* sein, ein Umlaut des *û* zu *iu*, wie in *biurun* könnte nie eingetreten sein.

Burones.

Burones A. VI. 27. Altenbeuern südl. Rosenheim.

Schon das vorhergehende *Buriom* habe ich als persönlichen D. N. nachgewiesen. Genau dasselbe Wort liegt hier vor, nur ist es in der Flexion latinisirt. (*az*) *Buriom* und *ad Burones* entsprechen sich aufs genaueste, nur daß im zweiten Worte das *j* der Ableitung geschwunden ist.

Zu *bûro*, *bûrin*, oder lateinisch gedacht *bûro*, *bûrônis*, vergleicht sich ahd. *gabûr(o) incola*, *colonus*, *nâhgebûro*, *vicinus*, Graff, mhd. *bûre* swm. Dieselbe lateinische Form ist auch festgehalten in *Puronenses monachi* und *abbas Buronum* St. P.

Puotilingen.

Putilingen N. XVII. Pietling.

Der neue Diphthong *ie* lehrt, daß früher ein *uo* gesprochen haben muß, und daß der Name daher kompletter und richtiger *Pütilingen* zu schreiben sei. Enthalten ist der Personalname *Puotilo*, wozu *Puoto* bei Graff und *Bödilo* bei Fstn. zu vergleichen sind.

Chamara.

Chamara Nom. Pl. und Chameren Dat. Pl. des ahd. *kamara*

*) Vgl. Pöron Quellen f. bairische und deutsche Gesch. I. 297.

stf. cubiculum, cella. Wie cella Zelle in unsern D. N. auf gemauerte Häuser geht, im Gegensatz zum deutschen Holzhaufe, so wird auch kamara hier gemauerte Baulichkeiten bezeichnen.

Coafstein.

Coafstein, A. VI. 27. Ruffstein.

Aus dem 10. Jahrh. findet sich in der Juvav. pag. 134 die Form Chuofstein.

Mit Reinz lese ich Coafstein indem ich annehme, daß in der Vorlage Coafstein gestanden sei, woraus der Abschreiber mit falscher Herabsetzung des übergeschriebenen offenen a die unächte Form Caofstein gemacht habe. Coafstein mit älterem Diphthonge oa für uo ist also die ältere Form des D. N. dessen erster Theil in ahd. kuofa stf. dolium Wanne gegeben ist. Der D. N. wird sich demgemäß als Fels mit wannenartigen, muldenförmig gehöhlten Wänden erklären.

Chiemingaoe.

Chimingaoe A. VI. 19. etc. Chiemgov. N. IX. 4.

Dazu füge ich noch die Formen aus der Juvavia: Chiminchgouue 147, Chieminchovve 181, Chiemingouue 144, welsch' letztere ich in Chiminchgouue emendiere. Chimingaoe scheint mit dem Genit. possess. eines P. N. Chimo i. e. Chiamo zusammengesetzt, während die andern der obigen Formen ersichtlich mit dem Patronymikon Chieming komponiert sind.

Chiemineseo.

Chiminsaeo A. VI. 25. Der Chiemsee.

In der Juvavia Chiemineseo und Chimineseo 111, Kieminsaeo 49, Chiemissee 204, Kiemissee 186, Chieminesse 137. Ferner in einer zweiten patronymischen Composition lacus Chieminge N. XIII. 9*) und Juvav. Chiminchsee 170.

Wir werden einen P. N. Chimo voraussetzen haben, dessen Nachkommen die Chieminge, vgl. Chieming westlich am See, sein werden. Die Form Chiminsaeo, welche ein übergeschriebenes e verloren hat, führt direkt auf Chiamo, die Form Chiminchsee aber durch Vermittlung des Patronymikons.

Die Formen Chiemineseo und Chimineseo könnten in Chieminc Chiminc emendiert werden, da Chiemine natürlich nicht Genitiv von Chiamo sein kann; Schwieriger sind die Formen Chiemis-, Kiemis-, und gar Chieminesse, worin ein stark deklinierter P. N. Chiem, Chimin

*) Juvav. liest an dieser Stelle Chiemingo.

auftritt. Dem letzteren könnte dann auch Chiemine-, Chimine- seo, zu-
fallen, wenn man annimmt, daß sie das s des Genitivs graphisch einge-
büßt haben.

Chiemis und Kiemis dürften dann nur für Chiemis̄, Kiemis̄ stehen,
um ebenfalls einen P. N. Chiemin zu ergeben.

Gewiß kann derselbe auch in Chiminsæo liegen, wenn wieder ein
Genitiv s graphisch verloren ist; wir gewinnen dann ein Patronymikon
Chiemining, woraus Chieming gefürzt sein kann, wie Tuttilingas neben
Tuttiliningas bei Graff.

Schwierigkeit bereitet jedoch das vorhergehende Chimingæo, welches
kein s verloren haben, auf Chieminesgæo nicht zurückgeführt werden
kann, sondern einen swm. Namen Chiemo unbedingt zu erheischen scheint,
wenn wir nicht annehmen, daß es für Chimininggæo steht.

Ich schwanke also in Betreff des zu Grunde zu legenden P. N.
zwischen Chiemo und Chiemin neige mich aber nach Allem dem letzteren zu.

Kirch.

Ahd. chirihha stf. die Kirche.

Nur 2 Nummern kommen in Betracht.

Pohkirch und Lohkirch, von denen die einen nach ihrer Lage
im Buchenwalde mhd. buoch stm., die andre nach ihrer Lage in einem
feuchten Spaine von nicht näher zu bestimmender Vegetation, ahd. löh
stm. lucus benannt ist.

Cretaha.

Ad Crethica eccl. A. N. 26. Gredig.

Subavia gewährt außerdem Greticham mit unächter Affusativ-
endung 169, Grethica 289, Grettich 297, Gretich 299.

Wäre der Name romanisch, so müßte man ihn für ein elliptisches
mit icus gebildetes Adjectiv halten. Als Stammwort empfähle sich lat.
creta weiße Wascherbe, Mergel, Kreide, Thon. Man könnte Cretica scilicet
aqua aufstellen, und den Namen auf die bei Gredig fließende Albe d. i.
den Albenkanal beziehen, womit ein Wasser mit aufgeschwemmten minera-
lischen Theilchen gemeint wäre. (Vgl. unsere Rothbäche und Ähnliches.)

Aber es ist die Möglichkeit geboten, den Namen deutsch zu erklären.
Crethica kann auf Grund der Ähnlichkeit von ic mit offenem a Crethaa,
und mit Versetzung des h Cretaha, gelesen werden. Die späteren Formen
aber können aus Gretaha sowohl nach demselben Principe der graphi-
schen Confusion, als auch nach einem anderen, dem der lautlichen Verdünnung

von a zu i erfließen. Zu cret bietet sich ahd. kreta die Kröte, der Frosch, und Cretaha wäre demnach ein von Batrachiern bevölkerter Wasserlauf.

Chruchanperk.

Chruchunperk A. V. 1. Chruchinperch N. II. 10. Krudenberg bei Regensburg.

Chruchun (vielleicht zu emendieren in chruchan, u für offenes a?) chruchin, ist entweder der Genitiv des Besitzers oder der Dativ Singul. eines beigeordneten Adjektives. In beiden Fällen ist ein Nominativ chrucho d. i. chruccho aufzustellen.

Ich vermag weder das eine noch das andere zu belegen und kann daher nichts entscheiden. Das Wort chrucho selbst möchte ich zum hd. Stamme kruch repero Graff stellen, woher das stv. kriuchan sich krümmend fortbewegen, sowie etwa noch die Substantiva, krucka swf. die Krücke, der Krummstab, Bischofstab, (der umgekrümmte Stab?) und chrucha chruckia chalybs, Stahl, Schwert (der am Griffe oder im Blatte umgekrümmte Stahl?) erfließen mögen.

Man könnte demgemäß ein Adjektiv chruch, chrucch, gekrümmt, krumm, gebogen, aufstellen und chruchinperch als krummen Berg erklären.

Gotisch wäre kruk anzusetzen, das als Nebenform zu german. krup, kriechen, Fick 3., angesehen werden kann. Die Tennis in Krudenberg und Krücke gegenüber der Spirans in kriechen kann nicht befremden, da wir wissen, daß gotisch k im hochdeutschen in k und ch sich spaltet.

Cucullas.

Ad Cucuil, N. 9. 4. Kuchel bei Hallein. ad Cucullas N. II. 7, 4; V. 2.

An den ersten beiden Stellen steht ganz in der Nähe auch ad Salinas, in Salinis, (zu Reichenhall), während die übrigen D. N. daselbst ganz und gar nicht lateinische Abstammung zeigen.

In loco qui dicitur Cucullos findet sich A. II. 2. Die Tabula Peutingeriana hat 14 Meilen von Ivavo den Namen Cuculle, was entweder Genitiv Sing., wie Artobriga von Artobriga, oder Ablativus Singul. wie Tredente, Ponte Drusi, oder Rom. Plur. wie Aque Papulanie, in derselben Tabula sein muß.

Die im Jahre 509 verfaßte Vita Severini von Eugippius, Juv. 2., bringt: castellum, cui erat Cucullis, vocabulum.

Nach alledem möchte man das Cuculle der Tabula Peut. für den Rom. Plur. Cucullae halten, wozu das Cucullas der N. als Affusativ

abhängig von ad, sowie das Cucullis des Eugipp. als Abl. Plur. abhängig von einem gedachten in, sich wohl fügte. Cucullos des A. müßte fehlerhaft oder mißverständlich für Cucullas stehen. Wir hätten also einen pluralischen D. N. Cucullae wie Aque Papulanie oder Aquae Sextiae, oder Salinae in N., vor uns, und cucullae müßte ebenso wie salinae ein pluralisch gesetztes Appellativ sein. Cuculla, cucullus bedeutet nach Forcellini zuvörderst eine Düte, dann eine dütenförmige Kopfbedeckung s. g. Kapuze oder Gugel, mittellateinisch auch eine Mönchskutte.

Ich weiß damit nichts anzufangen, muß aber Steub's Auffassung in Mittheilg. 21., daß von cucullus unsere Kugel, d. i. rundliche Bergkuppen, abstammen, und daß Cucullis zu den Kugeln bedeute, zurückweisen, insoferne nemlich Kugel nicht von cucullus herkommt, sondern zu germ. kogla Fick 3. gehört, und mit ahd. chëgil wesentlich identisch ist. o ist dabei fitr e eingetreten, wie in woche: ahd. wëhha, oder kommen: ahd. quëman. Daß aber möglicher Weise die lat. Cucullae ebenfalls kugelartige rundliche Erhebungen des Terrains bedeuten, wie sie im Salzachthale bei Golling und Kuchel gefunden werden, soll nicht bestritten sein. Ich hatte daran gedacht, ob nicht Cucullus ein gallolateinischer P. N. sein könnte, der sich verhielte, wie Catullus, vgl. Cato, Marullus vgl. Maro, Tibullus etc. Es ließe sich sodann Cucullis ungezwungen als Ablat. Pl., wie Marciolis, Cucullas als Rom. Pl., wie Marciolas, Cucullos als regelrechter Akkus. eventuell romanischer Rom. Plur. deuten; man hätte sodann den Wohnort der Familie Cuculli vor sich, indessen gerade die älteste Form der Tab. Peut. Cucullo wiederseht sich dieser Möglichkeit.

Cuculana.

Cuculana alpicula ist von Reinz mit Unrecht in das Register gesetzt.

Es ist nicht e i n, sondern es sind z w e i Namen. Die betreffende Stelle A. VII. 8 sagt ausdrücklich „Similiter idem dux tradidit . . . alpos in eodem pago IV, ita vocantur Cuudicus et Cuculana Alpicula et Lacuana monte“. Ich setze einen Beistrich zwischen beide Paare, und lese Cuudicus et Cuculana, Alpicula et Lacuana monte, von welchen das letztere in Lacuano monte zu emendieren ist. Vier Alben müssen 4 Namen entsprechen, und die werden durch obige Trennung gewonnen. Cuculana und Alpicula haben sich zufälligerweise bis heute erhalten in Gugelanalpe auf dem Schmittenstein, Zillner Culturgesch pag. 151, und Alpichlalpe Gemeinde Abtenau, Specialrepertor. 1883.

Zu beanstünden ist auch, daß Reinz Cucullana mit ll ins Register setzt, da der Text nur ein l gewährt.

Kapalpach.

Kupulpach N. X. 1. etc. Da zu kupul ein passendes Etymon durchaus nicht gefunden werden kann, so ziehe ich vor den Namen mit Fstm. in Kapalpach zu emendieren, indem ich annehme, daß beide u aus offenem a mißnommen seien.

Kapal stellt sich zu ahd. gabala stf. furca, tridens, und Kapalpach muß wie schon Fstm. vermuthet, einen Bach mit Gabeltheilung bezeichnen, womit ich vollkommen übereinstimme. Nur ergänzen möchte ich, daß wahrscheinlich der gabelförmige Abstrich oder Fall eines Baches gemeint sei, welcher das gebrauchte Bild in prägnanter Weise zu Gesicht bringt.

Die Lokalität dieses Gabelbaches ist mir indes nicht bekannt.

Cuudicus.

Cuudicus A. VII. 8. Abbe.

Conform zu Lacuana (rectius Lacuano?) monte vermuthet Koch-Sternfeld's Top. Matr. cuudicus mons (romanisch müßte das cuudico monte sein), und bezieht die Lokalität auf den Schmidtenstein.

Als Etymon ist uns mittellatein cūdis, is, geboten, welches neben cūdo, onis, für lat. incus, incudis auftritt.

Aus cūdis ist mit dem lat. Suffige icus das Adjektiv cudicus gebildet. Cudicus mons ist also der Amboßberg, und in der That gewährt die Ansicht des Schmidtensteins, namentlich von Kuchl aus, in auffallender Weise das Bild eines Amboßes. Die deutsche Bezeichnung Schmidtenstein (etwa smittānestein), läuft offenbar auf die gleiche Anschauung hinaus.

Cuudicus aber ist latinisiert und steht für cudico, wie Lacusculus A. neben Lagusculo N.

Tagahardinga.

Tagahardinga A. VI. 26. Tagahardingon und Tagahartingen N. XVIII. Tagerting.

Schon Reinz erklärt die verstümmelte Form in A. für einen Schreibfehler. Das ist auch in der That der Fall. Vermuthlich stund etwa Taghardinga in der Vorlage, mit offenem a über dem c, woraus die

obige Korruptel sich erklärt. Der Name Tagahard, den ich zufällig nicht belegen kann, ergibt sich aus dem Vergleiche von: Taga—perht,—deo,—hind, sowie Deot—,Chuni—,Eber—hard etc. bei Jftm.

Danubius.

Danubius A. I. 7. etc. Die Donau. Daher Danubiensis pagus N. II. 10. = Tonahgae A. I. 7. etc.

Glück Kelt. Namen stellt Dānuvius als korrekteste Form auf, welche neben der vorangestellten erscheint, und sowohl älter als besser beglaubigt ist. Er leitet den Namen mit Zeuß Gramm. Celt. von kelt. dānu, fortis, audax ab und läßt ihn mit vokalischem Suffixe (ius) fortgebildet sein.

Ahd. Tonouua, Tuonouua, sei eine Umdeutung des Namens, indem von den Deutschen an Stelle der Ableitung das Wort ouua germ. ahva eingesetzt worden, dān aber lautorganisch in tōn, später tuon, verwandelt worden sei. Müllenhoff hat dieß angenommen, und in der Zeitschrift für Deutsch. Alterthum 21. des näheren erläutert. Tuonowe ist belegt bei Graff. Aus Tonahgae aber muß die Nebenform Tonaha gefolgert werden, welche der salzburgisch-oberbairischen Nomenklatur für Fl. N. selbst gemäßer ist als ouua.

Tengilinga.

Tengihilinga A. VI. 26. Der Name ist verderbt. Ein P. N. Tengihil existiert nicht. Es giebt überhaupt kein hil, welches als zweiter oder erster Theil eines komponierten P. N. auftreten könnte.

Ich emendiere in Tengilinga, indem ich annehme, daß die Zeichen-gruppe l₁n, in welcher der zweite Strich des n etwas höher mag ausgefallen sein, in hil verlesen wurde. l₁ verband sich zu h und n wurde in ₁l aufgelöst.

Zu Grunde liegt demnach der P. N. Tengilm, welcher das Diminutivum von ahd. tangol stm. malleus ist.

Titmaning.

Tietramingen N. IV. 8., in der Münchner Hs. Dittrammigen; ist zu tilgen zu Gunsten des ächten Titamaninga, welches die identische Stelle A. VII. 7, darbietet. Tietramingen ist bloßer Lesefehler.

Aber nicht Titamaninga, wie A. hat, sondern Titmaningen, wie es auch N. XIX. 7 steht, wird dem Stile der Notitiae gemäß an obiger Stelle einzusetzen sein.

Diezen.

Super Diezen N. XIX. 4. bei Törring.

mhd. dieze swm. bedeutét Wirbel, Getöse, ahd. wazardiozo swm. geradezu Wasserfall.

Super Diezen, in der obigen Stelle, heißt also am Wasserfalle. Welchem Bache derselbe angehöre weiß ich nicht.

Bavaria V. verzeichnet einen Dieselbach, der in die Weiße Traun fällt, einen Dieffenbach in die Mz fallend u., wovon selbst der erstgenannte nicht zu taugen scheint.

Diumundinga.

Timutingen N. XX. Deinding an der Mz.

Die Salzburger Hs. schreibt 3mal Dimutingen, einmal Dimuo . . . , und in der Überschrift Ti . . . ; Die Münchner zweimal dimuttingen, dann bloß d. Eine alte und gute Form aus dem 9. Jahrhundert bietet Juvavia pag. 82 Diumundinga. Daraus erklären sich die obigen verstümmelten Formen, welche sowohl ein über das i gesetztes e, als auch einen Strich über dem u eingebüßt haben. Es ist herzustellen: Dimutingen oder Timutingen. Ganz falsch aber ist Dimuotingen, welches Keinz an der einen Stelle ansetzt und auch ins Register nimmt. Was es mit der verderbten oder gekürzten Form Dimuo . . . für eine Verwandnis habe, müßte die Einsicht in die Handschrift lehren; zur Aufstellung eines Dimuotingen berechtigt sie ganz bestimmt nicht*). Für die unmittelbare Vorlage der Salz. Handschrift ist also Dimutingen anzusetzen; wo in Dimuo . . . möchte etwa, wenn es wirklich so dasteht, aus ū angenommen sein, welches für einfaches u steht, wie Ebermunt in der Münchner Hs. für Ebermunt der Salzburger Hs. in N. XVII. 3.

Tinnilinbach.

Tinnilbach N. VII. 1. Dindilbach.

Verkürzt aus älterem Tinnilinpach Juvavia 352, welche Form für den ursprünglichen Text der N. ebenfalls gefordert werden muß.

Tinnilpach wird aber vielleicht nicht auf graphischem Wege korrumpiert sein, sondern auf lautlichem, und eine jüngere Sprachform darstellen.

Dorf.

Germanisch thorpa n., vielleicht verwant mit lat. turba Getümmel,

*) Man kann eine Diphthongierung des u vor n in uon annehmen, welche sich z. B. auch in Ostermiothing aus dem P. N. Ostarmunt eingestellt hat. Man müßte sodann Dimutingen ansetzen. Jedemfalls aber darf der Nasal nicht vernachlässigt werden.

Getöse, Menge, Haufe, Rotte, wird von Fick mit der ersten Bedeutung „Gehöfte“ angefaßt, woraus die gegenwärtige Bedeutung von einer Reihe von Gehöften mit verschiedenen Besitzern sekundär entwickelt sein muß. In unsern Ortsnamen, welche zumeist mit dem possessivischen Genitiv eines P. N. gebildet sind, bedeutet das Dorf wohl zunächst die Niederlassung eines freien Mannes mit seinen Hinterlassen, wobei die Zahl der Gebäude zunächst nicht in Betracht kommt*). Mit dem Genitiv des Besitzers sind gebildet:

Perndorf, Pero M. B. 2.

Chessindorf, kaum für Chezzin — wie Ffm. will von Chezzo, Graff, da doch die Hss. der Rotitiae, wo das Wort erscheint, noch nicht ss für zz setzen. Vgl. etwa Cassio St. P.

Chomindorf, zu dem P. N. Chomo Ffm., der vielleicht als swm. Substantiv aus quēman, choman, venire, aufzufassen und nicht mit Ffm. unter guma zu stellen ist.

Tusindorf, zu einem P. N. Tūso, dessen Genitiv auch in Tūsinberch liegt. Der erste Theil in den Compositis Tusolf und Tusaman Förstem. ist wohl identisch.

Ezzindorf, Ezzo, M. B. 1.

Vohendorf, Voho, Kr. Urk. 18.

Liubilndorf, Liubilo, Ffm.

Liubindorf, nach Keinz' Aufsatz im Register mit dem vorangehenden identisch und durch Ausfall von l verkürzt (?) oder zu einem P. N. Liubo, d. i. die swm. Form des Adjektivs liub, carus.

Silungesdorf, zu einem P. N. Silunc, wozu Siliheri St. P. und Silhard Ffm. verglichen werden mag**).

Urseedorf (emend). zu einem P. N. Urs aus lat. Ursus N.

Walchs Dorf, Walach M. B. 1.

Nach seiner Lage ist benannt:

*) Daß die Gebäudezahl jedoch häufig im Plural zu denken ist, beweisen die D. N. auf dorfa, d. i. der Nom. Pl. des stm. dorf. Nicht den Sinn Dörfer nach heutiger Geltung des Wortes kann dieser Plural haben, sondern nur den Sinn: Häuser, Wohnstätten, von je einem Öbrigen des Dorfbesitzers bewohnt.

**) Silung ist abgeleitet wie Adalunoh, Altunoh, Pillunoh etc. in N. Die Silingas Volkname bei Graff könnten zum Stamme verglichen werden. Zahlreiche P. N. auf unc in St. P. machen es wahrscheinlich, daß hier eine spezifische unter dem Einflusse des folgenden Nasals erfolgte Verdümpfung des ableitenden inc vorlag, welche nicht streng patronymisch ist, wie Anthering, Hrodhering etc. in den betreffenden D. N. (s. ing), sondern mehr appellativisch.

Hohindorf, welches heute richtiger Hehndorf statt Hennndorf geschrieben würde, wie auch Hehnhart = Hohinhart besser wäre statt des gebräuchlichen Hennhart; zum Adj. höh, hochgelegen.

Steindorf. Wohl nach seiner Lage auf steinigem Grunde.

Nach Vegetationsverhältnissen:

Nuzdorf, unter Nußbäumen.

Rordorf, im Rohre.

Nach Verhältnissen der Fauna:

Urdorf, mhd. ür stm. der Auerochse und etwa auch Walardorf baier. Waller, Silurus glanis.

Saldorf erläutert sich aus ahd. sal stm. Haus, Wohnung, Saal und würde etwa auf ein größer angelegtes Gebäude gehen, zu herrschaftlichem Aufenthalte geeignet. Von der Saale, wozu Fstn den O. N. stellt ist gar keine Rede, denn die Saale ist wohl gut eine Meile entfernt.

Wildorf, wozu wilari der Weiler ahd. hwila mhd. wile die Rast, nhd. weilen rasten, verbleiben, verglichen werden mögen, wird ebenfalls als Rastort, als Absteigequartier sich charakterisieren.

Unsicher bleiben:

Pozchurdorf, welches aus 3 Nominibus zusammengesetzt erscheint, sowie die von Reinz zusammengesetzten Jubindorf und Eondorf, worüber ich in besonderen Artikeln handle.

Torlinheim.

Torleheim N. V. 3. Torlheim N. XIX. 7. An der zweiten Stelle las Kleimayr in der Zubav. Toheim, während er an der ersten Stelle nicht abweicht. Aus der Münchner Hs. merkt Reinz keine Abweichung an. An erster Stelle schenkt Herzog Theodebert ecclesiam cum territorio, welche Schenkung in A. fehlt, an der zweiten schenkt der Freie Gotthalm sein Eigenthum daselbst. Aus dieser Stelle geht auch hervor, daß Torleheim bei Törring und Titmaning liegen muß. Ich erwäge, daß Torleheim sich verhalten könnte wie Tinnilpach (s. das.) zu älterem Tinnilpach; wir gewännen dann ein Torlinheim geschrieben vielleicht Torliheim, woraus die Form Torleheim an der Spitze resultieren könnte, wenn i als e gelesen wurde, wobei es nicht ausgemacht ist, was die Endsilbe von torlin oder torlin eigentlich sei, Suffix oder Flexion. Ich weiß damit noch nichts anzufangen, jedenfalls aber ist Koch-Sternfeld's Deu-

tung auf Tyrlaching Deorlekingas ganz unzulässig. Gäbe es einen P. N. Torilo, den ich nicht finde, so könnte Torilinheim Possessivapposition sein.

Druna.

Druna A. VII. 11. Troun (emend). N. IV. 7. Die bair. Traun Nebenfluß der Alz. Trouna (emend). N. XV. 1. Die österr. Traun Nebenfluß der Donau.

Weber romanisch noch deutsch noch keltisch wird ein zu drāna stimmendes Appellativ in den Lexicis gewährt.

Ich ziehe europäisch dhvar und dhru stürzen, hervorlaufen, springen, Fick I. 640 an, und vermüthe ein Adjektiv drānos stürzend, springend.

Drāna scil. aqua wäre demgemäß die stürzende, und das paßt auf die österr. Traun, welche ein starkes Gefälle hat, zwischen Goisern und Ischl den „Wilben Laufen“ und bei Roitham den Traunfall bildet, sehr gut.

Über die Nationalität der Traun will ich ein apodiktisches Urtheil nicht wagen, jedoch möchte ich bemerken, daß Fick das got. drus, fallen, herabfallen als eine Weiterbildung des europ. dhru erklärt, wonach die Möglichkeit den Namen Drāna dem deutschen Sprachschätze zuzuweisen umsomehr nahegerückt wird, als wir in dem Adjektiv brāna braun Verbalstamm bru brauen Fick. 3. ein ganz analog gebildetes Adjektiv besitzen.

Weiters mag noch verglichen werden germ. tāna Jaun zu tu stark sein, rāna Geheimnis zu indog. ru tōnen Fick 3.

Trunwalha N. IV. 7. Traunwalchen ist ein Compositum von Drāna die Traun und ahd. walah stm. der Romane. Also die an der Traun sitzenden Romanen. Trunwalha ist Nominativ Pluralis, wogegen die heutige Form der Dativ Pluralis ist.

Zu emendieren ist:

Truon N. IV. 7 etc. Die bairische, ebenda XXIV. die österr. Traun. Zur letzteren Stelle bietet die Münchner Hs. die Form Trun. Druna gewährt in älterer Form der Indikulus, ebenso steht in N. IV. 7 neben Truon der D. N. Trunwalha mit ū.

Truon ist zweifellos falsch und herzustellen in Troun mit dem aus altem ū entwickelten jüngeren Diphthong ou, der heute in au sich aufgeheilt hat. uo hat hier gar keinen Sinn und ist wohl aus der Schriftform ū zu erklären, unter welcher das aus ū entwickelte ou in manchen unserer Urkunden, so z. B. im Schenkungsbuche der Propstei Berchtesgaden, in den „Quellen zur bair. und deutsch. Gesch. I.“ auftritt,

während in merkwürdiger Correlation der Diphthong *uo* daselbst zumeist *o* geschrieben ist. Auch im Verbrüderungsbuche von St. P. findet sich dieses *o*, welches beileibe nicht als *ou* aufzufassen ist.

Dundilabrunno.

Dundilabrunna. A. VI. 18. Dirlbrunn. Vielleicht ist Di'lbrunn zu sprechen, was auf Di'l, Din'l, Dündelbrunn führen kann. Anders wüßte ich nicht die moderne Form mit der alten in Einklang zu bringen. Der Endbuchstab des Wortes wird übrigens in *o* zu emendieren sein, da es keinen Casus des ahd. brunno swm. giebt, welcher bloßes *a* besäße. Möglicherweise könnte auch ein Strich überm *a* verloren sein, was dann den Dativ brunnan ergäbe, aber ich ziehe doch vor Dundilabrunno zu corrigieren.

Den ersten Theil des Wortes stelle ich zu germ. *dunja* dröhnen, tönen askr. *dhunaya* rauschen, rauschend fließen Fick 3. und supponiere ein Adjektiv *dundil*, welches durch ein Substantiv *dund clangor*, sonitus, strepitus vermittelt sein und tönend, dröhnend, rauschend bedeuten muß.

Dundilabrunno ist also der rauschende Brunne.

Turtin.

Turtin A. VI. 28. angeblich Ober-Türken an der südlich. Grenze Niederbayerns. Der Name ist der einfache Dativ Singularis eines *Þ. N.* Turto, wozu Graff das fem. Turta thatächlich gewährt.

Genau wie dieser Ortsname verhält sich Liubin A. VI. 28 angeblich Loibruck als Dativ eines *Þ. N.* Liubo, wozu aus *Þsm.* das gotische swm. Liuba sowie das hd. Liupo zu vergleichen sind.

Heute würden wir sagen beim Türken, beim Loiben, ganz ähnlich wie wir den Ortsnamen „beim Seehansl“ Sp. Rep. haben.

Ellesnawanc.

Ellesnawanc A. IV. 2. Eselwanch N. VII. 1 und 7. Elsenwanc bei Thalgau. Im Weilmeyr'schen Legikon volksthümlicher Elsenweng.

Die Form der N. steht an identischer Stelle, so daß an der Zusammengehörigkeit mit der des A. nicht im mindesten gezweifelt werden kann. Sie ist daher einer Emendation bedürftig, und wird in Eleswanch restituirt werden müssen, indem *l* und oberlanges *l* zweimal verwechselt wurden. Ich gewinne also für das erste Wort des Compositums die Formen *ellesna*, *eles* und *elsen*, von welchen die Erklärung auszugehen hat.

Ellesna verhält sich nun augenscheinlich, wie das Adjektiv *pirchna*

im später folgenden *D. N. Pirchnawanch*, und muß, wie dieses aus *pirchīna*, kontrahiert sein aus einer volleren Form *ellesīna*. Ferner wie *pirchīn betuleus* aus dem Substantiv *bircha* f. *betula* geleitet ist, so muß das Adjektiv *ellesīn* auf ein Substantiv *ellesa* zurückführen, welches wie jenes wahrscheinlich ein Pflanzennamen sein wird. Derselbe wird uns im bairischen wirklich dargeboten. Die *elsēn*, *elzēn* (*Schmeller*), der *elsēnbaum* (*Schöpf Tir. Idiotikon*) der *elsebeerbaum* (*Höfer Etymolog. Wb.*) *prunus padus*, der *elsēnbaum* dasselbe bei *Lexer* im Nachtrag aus *Hans Wintler's Blume der Jugend* v. J. 1411 beigebracht. Leider ist dieser Beleg der älteste, welchen ich kenne und ein mhd. *else* ahd. *ellesa* stf. ist ganz und gar vermisst.

Trotzdem möchte ich auf dieses Wort nicht verzichten und es lieber einem Zufalle zuschreiben, daß uns ein zweifelloser Beleg in der alten Sprache mangelt. *Ellesa* mit einer Verdopplung des *l*, welche ich nicht durchschaue, führte wol auf ein älteres *alisa*, und dazu stimmt merkwürdig das germ. *alsa*, *alesa* *Erle*, *Eller* *alans* *Fick 3.*, welches ja wohl gotisch *aliza* stf. sein müßte, wobei ich allerdings nicht übersehe, daß in allen germ. Dialekten, die das Wort überhaupt gewähren, das *s* in *r* übergegangen ist.

Das Wort ist um so schwieriger, als wir einen anklingenden Pflanzennamen *elsēn* alsom *Grimm Wbch.* ahd. *alahsan* (oder *alansan*?) *Graff artemisia absinthium* besitzen, woher möglicherweise unser *elsēnbaum* *prunus padus*, der mundartlich in Oesterreich auch *Elegen* *Alexenbaum* heißt, deriviert sein kann, so daß die Vermuthung eines ahd. *ellesa* stf. *prunus padus* entfiele. Ja *ellesna* könnte dann auf *alahsna* *elehsna* zurückführen und der „Wang“ könnte mit *artemisia* bewachsen gewesen sein.

Ich bringe leider keine Klarheit in diesen Namen, bei welchem schließlich sogar das ahd. Adj. *ellinsīn* *hyaeninus*, was auf *Altiſſe* gehen kann, zu bedenken sein dürfte.

Ellinchove.

Ellinchove. Dativ Sing. wohl aus älterem *Ellingdhove* mit dem possess. Genit. des Patronymikons *Ellingā* vom *Þ. N. Ello* *ſtm.*

Enus.

Enus *A. V. 7. etc.* der *Jnn.* Bei *Tacitus Aenus*, bei *Ptolemaeus* *Αἴνος*, verengt und gekürzt im Diphthonge bei *Arrian* *Ἐνος*, *Oenus* bei *Venant. Fortun.* Zeuß „die Deutschen“ 13. hält den Namen für kelt., wogegen ich nichts einwenden will. Die Deutschen haben den Namen wohl aus dem Munde der *Breones* im *Jnnthale*, welche nach dem Zeugnisse *Aribo's*

romanisch redeten und schon zu Anfang des 7ten Jahrhunderts unter der Botmäßigkeit der Baiern stunden (vgl. Zeuß 587).

Aus romanischem Eno haben die Deutschen erst En, dann mit Verdünnung des e Inn gemacht.

Eondorf.

Eondorf A. IH. 2. im Salzburggau.

Von Reinz mit Zubindorf zusammengeworfen und auf Eugendorf bei Salzburg gedeutet.

Ich acceptiere die Identität von Eon— mit Eugendorf, in der Volkssprache Oigendorf, trenne aber das andere ab.

Eugendorf, schon 1407 zu Ewgendorf Salzb. Mitth. 13, vereinigt sich mit Eondorf in d e r Weise, daß entweder das erstere ein unorganisches g eingeschoben, oder das zweite ein g graphisch verloren hat.

Ich ziehe das erstere vor und vergleiche den *Þ. N.* Euo A. dessen Genitiv Euan oder Euin in Eon stecken muß.

Feld.

Das Wort feld stn. vertritt bekanntlich, wie wir auch aus seiner Ableitung bei Fick 3. und Verwandtschaft mit dem slavischen polu offen, entnehmen, den Begriff: weites, offenes, ebenes Land mit niederer Vegetation, vorzugsweise Gräsern bestanden, ohne nennenswerthen Baumwuchs.

Nur 4 Nummern kommen hier in Betracht.

Albinsvelt in älterer Form Alpunesveld M. B. XXVIII. 2, 33. mit dem possessivischen Genitiv des *Þ. N.* Alpuni St. P.

Duringveld, welches ich aus Duringöveld verkürzt sein lasse, da ich adjektivischen Charakter der ing Ableitungen, welchen *Þtm.* Nch. 2 zuweilen findet, zunächst nicht anerkenne, mit dem possessivischen Genitiv des Plurals Duringâ, dem Volksnamen der Thüringe.

Ratfeld zu ahd. rato mhd. rate swm. der Raden, lolium, zizania ist nach der Vegetation benannt, welche das Feld bedeckt. Endlich

Salafelda, nach dem *Þl. N.* Sala.

Figun.

Figun N. X. 5 und XIV. 10. Figaun bei Hallein, mit Fuginas, Fügen in A. VI. 26 nicht identisch. Der Name ist romanisch aus dem Etymon lat. vicus ital. vico Häuserreihe, Dorf, mit dem Augmentativsuffixe ital. one gebildet. Vicâne Figân bedeutet sonach ein größeres Dorf. Romanisch v wird regelrecht zu bairischem f, das dem ital. one entsprechende un aber vokalisiert sich dem gemein neuhochdeutschen Ge-

brauche entsprechend in aun. Entsprechungen sind nicht selten, wie ital. castrone, Sammel, mhd. kastrûn, ital. cappone, mhd. kappûn, nhd. Kapau und anderes. c erweicht sich zu g.

Die Kirche zu Fuginas A. VI. 26, im Salzburggau genannt, zwischen Ehing und Grödig in dem an dieser Stelle gegebenen Verzeichnisse, wird von Reinz in Übereinstimmung mit der *Juvavia pag. 26* Note auf Bigaun gedeutet und zu dem Ende die Emendation *Figunas* vorgenommen. Ich muß diese Emendation bedenklich finden, welche in meine Deutung nicht hineinpaßt, denn wenn ich schon ein f. *vicuna* zugestehen könnte, so wäre die Flexion *as* doch ganz und gar unbegreiflich. Schon Reisch hat in den *Annal. Sabion. I. 723.* *Fuginas* als Fügen im Zillerthale erklärt, und ich schließe trotz Kleinmayr's Zurückweisung an der citierten Stelle der *Juvavia* mich dem an, indem ich annehme, daß *Fuginas* aus dem folgenden Verzeichnisse der Kirchen des Gau's *Intervalles* auf irgend eine Weise unter die des Salzburggau's gerathen sei.

Filusgaoe.

Filusgaoe A. V. 2. Der Gau ist nach der *Wils* benannt, welche bei Passau in die Donau fließt.

Eine zweite *Wils* die *Nordfilusa* M. B. 28 in der Oberpfalz, dem alten Nordgau, vereinigt sich mit der *Maab* und fällt oberhalb Regensburg in die Donau*).

Der *Fl. R. Vilusa Filusa* 776 und 888 Urkdb. v. O. Ö. I., *Filisa* M. B. XXXI. 159 dürfte wohl deutsch und etwa als elliptisches Adjektiv *filusa scilicet aha* aufzufassen sein. Ich vergleiche das deutsche Adjektiv *vizus, astutus, callidus*, später *vizis vizes*, Grimm Gr. II. in Betreff der Ableitung.

Zum Stamme aber möchte ich gorm. *fał πέλω πέλωμι*, wenden, sich bewegen, Fick 3. anziehen, woraus ein Adjektiv *filus* mit der Bedeutung sich wendend, bewegend, gebildet sein kann.

Ganz auffallend stimmt zu *Filusa* das slavische als Wasserbenennung häufige *pleso, palus, stagnum, vortex, vorago* (Miklosich Ortsnamen aus Appellativen II.), zu welchem *Filusa* die regelrechte deutsche Verschiebung sein kann.

*) An dieser hastet der Name zuerst und wird später übertragen auf den Fl. südlich der Donau den Gang der bayerischen Kolonisation von Nord nach Süd eb-also deutlich veranschaulichend, wie die jüngere österreichische Traun zur älteren bayerischen Traun den Weg der bayerischen Pflanzung von West nach Ost anzeigt.

Fiuhte.

Fuohte N. XIII. 12 Feuchten (welches?) im Salzburggau.

Es ist nicht einzusehen weshalb hier Keinz Fuohte in den Text setzt, da die Handschriften Feuchte M. und Fiuhte H. gewähren, wovon die letztere zu ahd. fiuhhta, pinus vorzüglich stimmt, während Fuohte ganz sinnlos ist.

Fiuhte ist übrigens, wie der heutige Dativ Feuchten erweist, der kollektivische Nominativ Pluralis.

Gaizoberch.

Gaiz loberch A. VII. 8. Keizberch N. IV. 10. Der Gaizberg bei Salzburg. Die Form des Indiculus ist eine unsinnige, welche ich mit vollkommenem Rechte zu emendieren suche.

Ein oberlanges z, das mit einem l konfundiert werden kann, bietet sich in Handschriften des 12. Jahrhunderts. Dieses z hat oben links und unten rechts einen Haken gleich dem stenographischen n, von welchem in unserm Namen der obere erloschen sein kann. Daher möchte die Lücke zwischen z und l, welche Keinz sogar im Drucke durch einen ausgesparten Raum des Satzes bezeichnet, herrühren; der untere Haken aber konnte sich mit folgendem i (i) zu anscheinendem o verbinden.

Wir gewännen somit die Form Gaizziberch. Einfacher noch scheint es mir aber die Lücke außer Acht zu lassen und statt l ein i zu lesen, wodurch sich die Composition mit dem Genitiv Pl. Gaizoberch, mons caprarum herstellt.

Garez.

Garoz, cella A. V. 7. villa A. VI. 22. Garz, Kloster und Ortschaft am Inn. Die Quellen für baier. und deutsche Geschichte gewähren I. 247 hiefür die Form Gariza, welche vollständiger und ächter erscheint. Derselben entsprechend emendiere ich Garoz in Garez, da e und i, nicht aber o und i lautlich wechseln können. Graphische Confusion von e und o hat nichts Auffallendes. Der Name ist zweifellos romanisch aus dem Etymon lat. carex, ital. carice, Niedgras mit dem Adjektiv bildenden Suffixe ius abgeleitet. Nehmen wir an, es sei, was allerdings nicht sicher behauptet werden kann, das primär zu ergänzende Substantiv gegeben in cella selbst, so erhalten wir caricia cella d. i. Zell im Nied, im Rohr. Die Erweichung von c zu g aber ist eine auf dem romanischen Gebiete

so gewöhnliche Erscheinung, daß darüber kein Wort verloren zu werden braucht.

Das Dorf Carez in Tirol wird etymologisch mit dem obigen emendierten Garez in seiner Eigenschaft als elliptisches Adjektiv vollkommen übereinstimmen.

Die Erzählung der Erbauung der Zelle zu Garez durch den Priester Boso unter Tassilo A. V. 7. macht es aber wahrscheinlicher, daß zu Gariza nicht cella zu ergänzen sei, sondern daß der Name schon zuvor an der Lokalität haftete.

Gauui.

Ahd. gauui, gotisch gavi stn. bedeutet zunächst Landschaft, Gegend schlechweg, dann aber auch größere abgegrenzte Verwaltungsgebiete der staatlichen Organisation, Kreis, Bezirk, Gau. Bei den hier zusammengefaßten Compositis begegnet der ältere einfachere Werth noch in Pongauui, Talagaoe und Westergov, während die übrigen als Bezirke eingeführt werden. Nach Flüssen, welchen entlang sich diese Bezirke erstrecken, sind bezeichnet:

Adragaoe, Tonahgaoe, Drungaoe, Filusgaoe, Isanagaoe, Matagaoe und Rotagaoe.

Nach der Haupt- und Centralstadt des Bezirkes: A(u)gustgaoe und Salzburchgaoe.

Nach geographischer Orientierung und Lage: Sondregaoe und Ufkov.

Nach alten Personen oder Familien als Organen staatlicher Verwaltung:

Chimin(c)gaoe und Opingaoe.

Nach Verhältnissen der Vegetation: Pinuzgaoe.

Von den 3 ausgehobenen Namen, wo nur der Begriff Gegend durch gauui vertreten wird, ist Pongauui besonders behandelt. Talagaoe ist nach der Relation der Bodensenkung, Westergov nach seiner geographischen Orientierung benannt.

Gauzo.

Gauzo alpis A. I. 6., N. II. 7. Ein romanischer D. N., der mit Gaisau ganz sicher nicht das mindeste zu thun hat.

Ich trenne Ga—uzo und finde im zweiten Theile das Suffix uceus.

Vielleicht ließe sich der Name faßen als Cavuzo, lat. cavum Höhle, Felsloch, und als von Steinwänden eingeschlossenes Terrain erklären. (Etwa wie Hollenstein!)

Glana.

Glana N. XII. 3. Die Glan bei Salzbürg. Dieser Fl. N. wurde von jeher keltisch erklärt, da es ein keltisches Adjektiv glan rein, lauter, schön giebt, welches als Flußname auf unbestritten keltischem Boden auch heute noch häufig ist und in Parallele zu dem gleichbedeutenden deutschen Hlättra gesetzt werden kann. Das Wort lautet nach Williams Cornish Dictionary Cornisch, Irisch, Gaelisch glan Manx glen Welsh und Armorisch glän und entspricht formell wie in Hinsicht der ursprünglichen Bedeutung dem englischen clean, deutschen klein.

Das Wort ist als Fl. N. in Deutschland sehr verbreitet und wird in Urkunden auch mit anlautendem c, ch geschrieben gefunden, wie Clana, Chlana bei Förstemann Nb. II. In dieser Schreibung erscheint es auch als componens anterioris in zwei B. N. Clanaheri saec. 9. und Clanbert saec. 8. Förstem. Nb. I.

Wäre nun clan, chlan die ächtere und bessere Schreibung, für welche glan in unseren Fl. N. uneigentlich stünde, was durch den Einfluß der folgenden Liquida sich erklären ließe, so könnte man wohl auch vermuthen, es sei ein germanisches Adjektiv klan gleichbedeutend mit keltischem glan eine einfache Entsprechung, nicht aber eine Entlehnung aus dem letzteren.

Belegbar ist dieses Adjektiv freilich sonst nicht, denn ahd. kleini an. klên ags. claene glänzend, dünn, zart, klein ist keine direkte Vertretung, sondern eine Fortbildung aus einfachem klan, welche ich mir erkläre durch Eintritt eines ableitenden j in die Stammsilbe, klain aus klanja, ganz so, wie bekanntlich das Adjektiv hail heil (i) aus halja (Sanskrit kalya heil entstanden ist*).

In Fl. N. wird das Adj. klan vorzugsweise die Durchsichtigkeit des Wassers bezeichnen.

Ich will dessenungeachtet das Wort nicht als ein deutsches in Anspruch nehmen, sondern es dem keltoroman. Organe belassen und zwar um so mehr, als wir in Glanico eine ersichtlich romanische Weiterbildung des Wortes vor uns haben.

Glaniculo.

Glaniculo rivulus N. XII. 1. Statt e möchte am Ende des Wortes o zu lesen sein, wodurch ein Fl. N. Glaniculo scilicet rivulo, kontrahiert

*) Auch ahd. feili adj. feil venalis entsteht durch Eintritt eines ableitenden j in die Stammsilbe und ist um so interessanter, als neben dem sekundären feili aus falja noch das einfachere ahd. fali an. falr belegt ist. (v. Fick 3.)

Glaniclo, hergestellt wird, der als Diminutivum zu Glana sich verhielte, wie *Monticulus* A. VI. 12 zu *mons* oder *Lagusculo* N. VII. 1 zu *lacus*.

Möglich wäre übrigens auch, daß *o* nicht graphisch mißnommen, sondern in mhd. Zeit lautlich aus älterem *o* entwickelt sei, konform der bekannten Schwächung, welche ja die auslautenden *o* der älteren Zeit in dieser Periode trifft. Verlesenes *o* für *e* habe ich umgekehrt auch in *Garez* aufgezeigt.

Jedenfalls ist *Glanicle* ein besonderer Bachname und mit *Glana* nicht identisch. Wäre er heute noch erhalten, so müßte er *Glanigel* lauten wie *Monticulus Muntigel*.

So wie die sprachliche Beziehung von *Glaniclo* zu *Glana* nicht abzuweisen ist, so wird auch örtliche Relation wahrscheinlich gemacht. Ich vermüthe, daß *Glanicle* etwa der links in die *Glan* mündende *Glanfeldbach* sein könnte, den man nach bekanntem Vorgange als *kleine Glan* aufsaßen dürfte.

Glasa.

Glasa N. IV. 3. *Glas* bei Salzburg am *Glasbache*. Südlich benachbart liegt die Ortschaft *Glasenbach* an einem anderen größeren Bache, welcher auch *Klausbach* heißt.

An urkundlichen Formen späterer Zeit verzeichne ich *Glás*, *Gláz*, *Glaserpach* und *Glasserpach* saec. 14. *Mitthlgg.* 23.

Ich bin nicht sicher, welchem der beiden Bäche *Glasa* angehört, aber das Wort wird wohl in jedem Falle Bachname sein und es ist nur die Frage, welcher Sprache es zufalle.

Das lateinisch—romanische Verikon gewährt keine Anknüpfung. Wohl aber bieten keltische Sprachen ein Adj. *glas*, *Welsch*, *Armor.* *glás* *Ir.* *glas* *Manx* *glass* dessen Bedeutung in *Williams Corn. Dict.* mit *blau*, *grau*, *grün* angegeben wird, Farben, die zur Bezeichnung eines Wassers sich trefflich eignen und bekanntlich auch im Deutschen vielfach verwendet sind. Da wir nun in der Thalöffnung der *Salzach*, zwischen *Golling* und *Salzburg*, thatsächlich eine große Anzahl romanischer O. N. nachweisen und Reste römischer Bauten, so auch gerade bei *Glas*, aus der Erde graben, wäre es immerhin denkbar, daß der Bachname *Glasa* mit einem gallischen Etymon benannt sei, welches durch Vermittlung des romanischen Organes zu uns heraufkam.

Ein deutsches Adjektiv *glas*, wonach der Bach benannt sein könnte, wie etwa die *Taukel* saec. 15 *Mitthlgg.* 13. heute der *Taugelbach* von

ahd. tougal Adjektiv obscurus, occultus, haben wir nicht, es müßte erst konstruiert werden. Unmöglich wäre dieß nicht. germ. glasa n. Glas und glans Glanz zu gal gelb, grün sein Fick 3. gestatteten immerhin ein deutsches Adjektiv glasa glása oder glasja glänzend oder gelb, grün zc. aufzustellen, ich will aber hier nichts weiter entscheiden.

Hal.

Hal zu ahd. halla f. aula, templum, salina. Hier wie so oft in unseren D. N. nur im Sinne des letzteren, also = Salzfiedehaus.

Hegilin.

Hegilin N. X. 5 etc. Die Juvavia gewährt in zwei Stellen aus dem 10. Jahrb. die Form Hegilo, in monte Hegilo vocato pag. 128 und in loco Hegilo nuncupato pag. 155.

Die vorangestellte Form ist also der Dativ Sing. des swm. hegilo, welches Wort als Diminutivum zu mhd. hac stm. ungfriedeter Wald sich repräsentiert.

Man hütete sich wohl dasselbe mit nhd. Hügel zu konfundieren, denn obwohl an der Stelle pag. 128 der Hegilo mons genannt wird, so liegt doch keineswegs die Vorstellung der Bodenerhebung in dem Worte, sondern nur der Begriff der Zäunung, und es ist einfach lokale Übertragung, wenn wir heute unter Johannes- und Ulrichshögel westlich von Salzburg hügelartige Bodenerhebungen verstehen.

Heim.

Die Bedeutung des Wortes als Heimstätte, Wohnort ist bekannt. In unseren D. N. vertritt es wohl den Sinn: Niederlassung eines einzelnen Colonisten ohne Hörige oder aber, wie in Schalltham, von ihrem Gebieter getrennt angefertigter Knechte, während Dorf den Wohnort eines freien Mannes mit seinen untergebenen Unfreien bezeichnet, Haus aber zunächst überhaupt nur ein Gebäude benennt, ohne Rücksicht auf seine Bewohntheit oder den sozialen Charakter seines Besitzers.

Nur 5 Nummern verzeichne ich, Chirchaim, ahd. chiricha die Kirche, in lokaler Relation.

Metumunhaim etwa Metumanhaim zu emendieren, zusammengesetzt mit dem Dativ Sing. des ahd. Superlativus mittamo medius der mittlere also gleich „zum mittleren Heim“.

Richinheim zu ahd. ríchi Adj. reich, möglicherweise auch durch Vermittlung eines ß. N. Rícho St. P.

Stamheim zu ahd. *stam* *stm.* *stirps*, *truncus* bedeutet wohl eine Örtlichkeit, wo Stämme geschlagen werden.

Torleheim (S. bes. Artikel) ist noch unklar.

Holz.

Frumholz Frohnholzen (?) und Holz Holzza mehrmals. Der Kasus ist hier jedesmal der Nomin. Plur., älter und vollständiger in Holzza, jünger und abgeschliffener in Holz. Der Plural wirkt kollektivisch und drückt Gehölze aus. Frumholz haben Fstn. und Grimm Wbch. als einen Ort ausgelegt, der früher von Holz bestanden war, ein altes Gehölze. Das wird nicht zutreffen. Frumholz zu ahd. *frum* tüchtig, brauchbar wird vielmehr mit *silva bona* in unsern Urkunden sich decken. Frohnholzen aus Frumholz, wenn richtig identifiziert, wäre eine volksethymologische Pseudomorphose.

Einige andere Waldnamen seien unter einem abgehandelt:

Poh und Puohe, sowie Tanne Dative Sing. zu mhd. *buoch* und *tan* *stm.* Buchenwald und Tannenwald. Fiuhte N. Pl. zu ahd. *fiuhta* *stf.* die Fichte.

Endlich *hagenpuha* kein D. N. im strengen Sinne, sondern noch appellativisch, wie aus der Stelle *fagus quod dicitur h.* hervorgeht, zu ahd. *hagan*, die Hainbuche oder vielleicht noch ursprünglicher die Grenzbuچه, wie *hageneiche* bei Fstn.

Holzhus in hein.

Holzhusinhein N. XX. 2. So setzt Keinz an und findet es auffällig, daß die Handschriften Holzhus in hein gewähren.

Die Hss. haben aber ganz Recht. Holzhus in hein ist nichts anderes, als Holzhaus im Haine und verhält sich so, wie „Reut im Winkel“. Hein kontrahiert aus *hagen* *stm.* der Dornbusch oder der eingefriedete Ort ist bekannt genug.

Horize.

Horize N. XXIII. 1. *Haras* westlich Raitenhaslach. Der Name muß ein verbreitetes Appellativum gewesen sein, denn die Bavaria V. gewährt ihn als D. N. sehr reichlich und zwar: 1 *Haras*, 3 *Harras*, 1 *Harraß*, 1 *Harreß*, 2 *Harreß*, dazu noch einige Composita. Wenn also auch der Name nordslavischen Anklang hat, vgl. *Horice* D. N. in Jungmann's Wbch., so werden wir bei seiner Verbreitung in Baiern ihm slavische Provenienz doch nicht zutrauen können.

Ich stelle den Namen zu dem in D. N. auch sonst häufigen ahd.

Ing.

Mit diesem patronymischen Suffixe sind 44 Ortsnamen abgeleitet. Dasselbe Suffix erscheint außerdem noch im Seennamen Chieminge, lacus, sowie in dem Compositum Duringveld. Das Suffix tritt bekanntlich an Personalnamen und bezeichnet den Abkömmling des Betreffenden. Als D. N. steht das bezügliche Derivat immer im Plural und bedeutet zunächst die Abkömmlinge eines Mannes, die einen bestimmten Ort bewohnen, sodann in übertragenem Sinne den Ort selbst. Diese Ortsnamen treten auf entweder im Dativ Plur. *ingun ingin ingen* abhängig von einer wirklich gesetzten oder bloß gedachten Präposition oder im Nomin. Plur. *ingas inga inge*, unabhängig von einer Präposition. Im ersten Falle entsprechen sie der Frage: Wo? Wo wohnt ihr? im zweiten Falle, den wir als den älteren betrachten können, der Frage: Wer? Wer seid ihr? Die Nominative Pl. auf *as* von außerordentlich hohem Alter sind hier noch in 6 Exemplaren vertreten. Man hat geschwankt, ob diese deutschen Nominative auf *as* nicht Affusative sein könnten, das aber halte ich für ausgeschlossen, da es keine deutsche Präposition gibt, ausgenommen das nicht brauchbare *umbi per*, welches auf die Frage Wo? den Affusativ regierte. In späterer Zeit hat man diese *inga* missverständlich für lateinische Nominativa Sing. Feminini genommen und in dem Sinne dekliniert z. B. *villam Uzilingam N. V. 1.*, ein Missverständnis, welches ebensosehr der besseren Schulung im Lateinischen, als der schlechteren Kenntnis der deutschen Flexionen entspringt.

Auch heute setzen die Lateinschreiber auf die Frage Wo? den lat. lokativischen Genitiv Singularis z. B. *Tubingae* zu Tübingen, während sie in richtigem Verständnis der Entsprechung, die für deutsches Tubinga ein latein. *Tubingi* erheischt, *Tubingis* setzen müssten nach Analogie von *Tarquiniis* zu *Tarquiniis*, bei den Tarquiniern, oder aber mit Neubildung eines lat. Adj. *Tubingia scilicet civitas, Tubingiae*, wie schon Cassiodor *Thuringia scil. terra* für Thüringen schreibt.

Die hier gewährten D. N. dieses Suffixes sind:
Achingas (später *Ehingen**), *Acho* und *Echo Fstm.*
Ainheringa, Ainhari St. P.
Amfinga, Ampho N. und St. P.
Ansheringen, Ansher Fstm.
Antheringas, Antheri Fstm.

*) Worin *h* statt *hh*, etc. steht.

- Arnoldingen, Arnold Fstm.
Baldilingas, vgl. Baldila fem. Fst.
Papinga, Papo Kr. U.
Patinga, Pato N.
Pechilingen, vgl. Pichilo Graff.
Pidinga, vgl. Bithgart, Bidegis Fstm.
Brunningas, vgl. Brunnihilt Graff.
Puotilingen (emend.), vgl. Puoto Graff, Bôdilo Fstm.
Tagahardingeng, vgl. Tagahilt Tagarat Dagaperht sowie Teganhart, etc. Fstm.
Tengilinga (emendatum), Tengilîn Diminutiv von ahd. tangol stm. malleus, martellus.
Deorlekingas, vgl. Deorulf, Deorovald, Tiurlinda sowie Mathlêc, Godolêc, Folcleih, Perahtleih, Ekkileich etc. Fstm.
Tiemuntingen (emendatum), Thiomunt Fstm.
Tisingen, Tiso M. B. 1.
Titamaninga, Titman Fstm. vgl. auch Tito St. P. Tita Graff.
Torrigen, Torro Fstm.
Tuningen, Tuno, Tuni Fstm.
Tuzzilingen, vgl. Tuzzo Graff.
Ehardinga, Ehard Fstm.
Flozzinga, vgl. Flozzolf Fstm.
Gourichingen, Cowerich Fstm. und Gawirih Graff.
Heimingen, Heimo N.
Herigisinge, Herigis Fstm.
Heroluinga, Hariolfus St. P. Herolf Fstm.
Hrodheringas, Hrodhari St. P.
Huningen, Huno M. B. 1. Hun St. P.
Itinga, Ito Fstm.
Lantpotingen, Lantboto, Landbot Fstm.
Liueringa. Ein β . η . Liver Lifari (?) fehlt.
Mallakinga (Malluhginga M. B. XVIII. 137), vgl. Mallibaudus Graff.
Megilingen, Megilo N.
Moringen, Mor, Mori, Moro Fstm.
Oetingen, Oto, Aoti St. P.
Opinga, Opo, Opi, Aopi Fstm.
Ostermuntingin, Ostremundus Polypt. Irminon.

Otmaringen, Otmar N.

Ottinga, Otto N. Oti, Aotto Fstm.

Usinga, vgl. O. N. Usinhofun, Usinhusun Fstm.

Uzilinga, Utzilo St. P.

Uuaginga, Wago Fstm.

Dazu muß bemerkt werden. Die Namen Baldilo, Pechilo, Pido, Brunno, Tagahard, Tengilin, Deorlek, Tuzzilo, Flozzo, Liuer, Mallako, Uso direkt zu belegen war ich nicht im Stande, doch unterliegt die Ansetzung derselben keinem Zweifel. Baldilo ist das maskuline Pendant zu Baldila; Pechilo ist wegen des heutigen Billing vielleicht wirklich identisch mit dem beigebrachten Pichilo; Pido, wegen des heutigen Piding Bavaria V. mit i anzusehen, ist allerdings ein schwieriger Name, der aber doch wohl im ersten Theile von Bidegis enthalten sein, und zu gotisch bidjan bitten, gehören mag. Brunno, wegen Brünning mit ü, nicht zu verwechseln mit Brūno, zu ahd. brunja lorica, beziehungsweise dem starken Zeitwort brinnan, ist wohl nur zufällig mir entgangen. Tagahard ergiebt sich ungezwungen aus den verglichenen Compositis; Tengilin ist das Diminutiv von tangol, als Personalname gebraucht ganz wie Carl Martell oder der bekannte Semmerlin; Deorlek merkwürdig wegen seiner niederdeutschen Form, welche hd. Teorleih oder Tiurleih lauten müßte, gewinnt man ebenfalls aus den gegenübergestellten Namen. Tuzzilo ist Diminutiv von Tuzzo, Flozzo liegt im ersten Theile von Flozzolf und ist sicher ein nomen agentis von fluozan. Liuer ist wohl keine Contraction aus Liubheri, woraus ein f in Lieferung sich nicht hätte ergeben können, sondern ein unkomponierter adjektivischer Name, wie Giber, Baldro, Hliodro und die Fem. Bertara, Droctara, Givara bei Fstm. Liuer oder Livaro ist ohne Zweifel ein vom Verbum ahd. liban vivere abgeleitetes Adj., welches vivax bedeuten mag. Mallako oder Malluhho, wenn ich die Form der M. B. für die bessere ansehe, verhält sich als Ableitung wie Epuhho St. P. Filuho Graff Madacho, Mattihho Fstm., das Grundwort ist mir noch dunkel; Uso liegt jedenfalls auch in dem O. N. Usinhofun Usinhusun Fstm., es ist wegen des heutigen Ising mit ü anzusehen.

In Oetingen ist der Umlaut des langen o älteren ao eingetreten; es stimmen daher dem Anscheine nach die danebengesetzten Namen nicht ganz, für die frühere Zeit ist aber jedenfalls ein Otingun Aotingun zu supponieren.

Isana.

Isana A. II. 5. etc. Die Isen, Nebenfluß des Inn. Siebon Isanagaoe und ad Isana eccl. Kirchsien.

Das i ist kurz wie in Isar, da wir sonst heute Eisen, Eisar haben müßten. Ich stelle beide *Is. N.* zu europäisch *is* schnellen, antreiben, beleben Fick I. 509, woraus mit den arischen Suffigen *nós* und *rós* (griech. *νός* und *ρός* die Verbaladjektiva *isnos* und *isros iseros* bewegt, angetrieben, schnell, geleitet werden.

Thatsächlich stellt Fick a. a. O. ein europ. *isaro* adj. frisch, kräftig, heil auf, sowie ein zu *isnos* stimmendes weitergebildetes Verbum *isaniati* (griech. *ἰσάνειν* = *ἰσάνειν* beleben).

Isana scil. aqua wird also die bewegte, rasche, schnelle bezeichnen. Die Frage nach der Nationalität des Wortes entscheide ich nicht. Die bairische Isar wird von Glück Kelt. Namen 51 als keltisch in Anspruch genommen. Zwei gallische Isarae, die Isère in Südfrankreich und die Oise im Norden, lassen ihn diese Forderung aufstellen. Ich kenne noch eine 4te Isar im nordöstlichen Böhmen vom Riesengebirge, bei A.-Dunzlau in die Elbe fallend, also in der bairischen Urheimat dem Lande *Baias* des Geographen von Ravenna (Vgl. Zeuß 366), und weise darauf hin, daß Fick 3 den Verbalstamm *is* gleiten auch im Germanischen aufstellt, sowie daß an. *eisa*, gleiten von der Lebendigkeit dieses Verbalstammes im Deutschen doch einigermaßen Zeugnis ablegt.

An Verbaladjektiven auf *nós* und *rós* haben wir im Germanischen keinen Mangel, vgl. Grimm Gramm. II. an und ar. Die auf *nós* fallen mit unseren Participiis Praeteriti zusammen. Es wäre also doch vielleicht möglich die Isana, sowie die Isara, welche davon nicht getrennt werden kann, dem Deutschen zu retten. Wegen der Lebendigkeit des Stammes im Deutschen vgl. auch die *P. N.* Iso und Isi bei *Istm.*, welchen man freilich nicht ansieht, ob sie langen oder kurzen Vokal in der Stammsilbe haben.

Jubindorf.

Jubindorf A. VI. 26. Jupindorf N. VI. 2.

Für Jupindorf druckt Meimayr in Pindorf, und so schreibt auch die Münchner Hs. an den Rand, während der Text beider Hss. der N. nach Reinz deutlich Jupindorf gewährt.

Istm. hat den ersten Theil für den Genit. eines *P. N.* *Jubo*, *Jupo* gehalten und ähnlich klingende Namen, wie *Jöppo* St. P. dazu beigebracht.

Reinz deutet den Namen auf Eugendorf, welches schon früher unter Eondorf begegnete; Koch-Sternfeld's Top. Matrifel deutet ihn an der

zweiten Stelle auf Bendorf bei Frankenmarkt in O. Ö., Ballhausen in seinem Nachtrage zur Urgeschichte Baierns hatte die Emendation Lubindorf gewagt, die Traditionen des Klosters Mondsee im Urkundenbch. v. O. Ö. I. bringen sogar die Form Rugindorf. Soll der Name mit Eugendorf vereinigt werden, so bleibt keine Wahl als ihn zu emendieren in: Iugindorf*) wobei nur Jupindorf wieder Schwierigkeiten macht.

Juvarus.

Juvarus N. Eingang und II. 1. Dieser alte Name Salzach, auch in der Tab. Peut. bestätigt, ist ohne Zweifel mit dem europäischen Suffixe ros aus derselben Wurzel abgeleitet, aus welcher der Name Juvavo selbst erflöß. Es ist übrigens auffallend, daß der Fluß außer dem bayerischen Salzaha zur selben Zeit noch zwei alte Namen gehabt haben soll. Ich muß gestehen, daß mir von den in A. und N. genannten zwei Namen Igonta und Juvarus der erstere mehr Vertrauen seiner Richtigkeit einflößt und zwar schon deshalb, weil der Indiculus überhaupt alterthümlicher primitiver volksthümlicher ist, als die mit historischem Detail, ich möchte sagen historischem Kleinram durchflochtenen und ersichtlich gelehrten Anstrich tragenden Notitiae. Jobao z. B. in A. ist eine volksthümliche Form; daß aber die Stadt früher Juvavo geheiß, wie N. sie nennen, konnte auch im 8ten Jahrhundert, wenn überhaupt die Notitiae schon zu dieser Zeit entstanden sind, nur der gelehrte Forscher wissen.

Volksthümlich ist im 8ten Jahrhundert oder in gedebbaren Zeiten zuvor nur der Name Igonta, mag er nun so gelesen oder mit Zeuß Isonta emendiert werden. Wenn nicht die Tab. Peut. deutliches IVARO neben den Fluß hinschriebe, was in IVABO zu emendieren wohl zu kühn wäre, obzwar sichere Schreibfehler wie Boloduro für Bojoduro, Elpranci für Et franci daselbst vorkommen, möchte ich den Fl. N. Juvavo gewislich verwerfen, zu Gunsten eines älteren Juvavo fluvio, zu welchem Juvavo oppido sive castro parallel oder auch sekundär benannt wäre.

Die Namen Juvaro, Igonta, Salzaha werden wohl in zeitlicher Folge einander ablösend am Fluße haften, entsprechend dem dreifachen Schritte der Geschichte, welche Kelten, Romanen und Deutsche an seinen Ufern anerkennt.

Juvavo.

Juvavo N. mehrfach. Adjektivbildungen sind Juvavensis pagus, sedes und Juvavense castrum, oppidum. A. gewährt auch Jobaocensium

*) Bgl. Lagusculo.

pagus, was besonders anzieht, da der Name Jobao in seiner vergrößerten dialektischen Form, die schon in Jovavi des Antonin. Itinerar, Jubao Besart bei Eugippius u. (Siehe Mommsen Corp. Inscript.) angebahnt ist, höchst wahrscheinlich der mündlichen Tradition der Romanen an Ort und Stelle angehört.

Der Name dieses norischen befestigten Platzes (oppidum) findet sich schon bei Plinius und lautet, wie Mommsen aus demselben erhebt, vollständig Claudium Juvavum. Zum Suffixe des Wortes vergleiche ich, was Glück Kelt. Nam. unter Genava beigebracht hat. Genava ist nach demselben aus kymr. gen, os oris mit dem keltischen Suffixe avus abgeleitet und bedeutet so viel, wie Ostia, was in der That paßt, da Genf am Ausflusse der Rhône aus dem Genfer See liegt. Genau auch entsprechen die Abjektivbildungen urbs Genavensis, civitas Genavensium den obenan gestellten. Zur Wurzel des Wortes Juvavo vergleicht sich europ. und graeco—ital. ju wehren, wahren Fick I. 732 und II. 203, welches im latein. juvare mit eingeschobenem v in der hieher passenden Form juv erscheint, so daß Juvavo vielleicht bewahrter, verwahrter, befestigter Ort direkt bezeichnet. Das ist indessen nur eine vage Vermuthung, auf deren Festhaltung ich gar keinen Werth lege.

Lagusculo.

Labusculo lacus N. VII. 1. Lacusculus stagnum A. IV. 2. Das Wort ist Diminutivum zu lacus und an der ersten Stelle zu corrigieren in Lagusculo, eine ächt romanische Form mit Erweichung des c zu g, wie in Marciago Marciacum.

Meine Emendation stützt sich darauf, daß es in Hss. saec. 11 ein oberlanges g giebt, welches mit b verwechselt werden kann.

Wohl mag der Lagusculo identisch sein mit dem Fuschelsee, obgleich ich auch an den kleinen Hintersee gedacht habe, sicher aber ist, daß Fuschel nicht durch Abfall des La aus Lagusculo entstanden sein kann, und daß sprachlich beide Ausdrücke scharf zu trennen sind.

Lacuano monte.

Lacuana monte A. VII. 8. Ist allerdings als eine Alpe genannt, dessenungeachtet darf nicht, wie Keinz im Register thut, alpis zum elliptisch gedachten Abjektiv ergänzt werden. Das Substantiv steht vielmehr schon da. Es ist monte, und somit muß emendiert werden: Lacuano monte ganz wie: Oriano monte in A. VI. 27.

Ladusa.

Ladusa alpis A. I. 6. Luduso N. II. 7. und Luduzo ebenda in der Münchner Hs.

Die beiden letzten Formen verdanken ihr u in der Stammsilbe sicher einem verlesenen offenen a, auch das ober Flexion ist wohl falsch für a, aber das z in Luduzo könnte möglicherweise besser sein, als das s in Ladusa.

Von einer Identität mit Ladau kann gar keine Rede sein.

Wenn es, wie Ballhausen in seinem Nachtrag zur Urgesch. Bayern's 1815 behauptet, einen Ladusenbach bei Berchtesgaden giebt, so ist jedenfalls dieser, beziehungsweise die Albe an ihm gemeint.

Ladusa scil. aqua wäre also primär Bachname mit dem Suffixe uceus, romanisch uço abgeleitet. Das Etymon läge vielleicht in lat. latus weit, breit, geräumig, so daß latucea, laduca aqua etwa Breitbach besagen könnte. Erweichung von t zu d ist im Romanischen nichts ungewöhnliches.

Lambach.

Lambach N. XV. 5. Edelbachers oberöst. Landeskunde verzeichnet keinen Lambach bei Lambach. Es wird also, sofern ein derartiges Gewässer gesteht oder bestanden hat, dasselbe jedenfalls von sehr untergeordneter Bedeutung sein. Ich möchte demgemäß den Namen zu ahd. lam Adj. claudus, mancus, debilis stellen, und da lama f. geradezu aritia Kargheit, Dürre bezeichnet, in Lambach denselben Sinn finden, der sonst durch Dürrenbach oder Bauch (slav. suh, siccus) gegeben ist und einen kärglich fließenden, im Sommer wohl ganz vertrocknenden Bach bezeichnet.

Laufom.

Laufom A. VIII. 7. Louffi N. VIII. 7. XIV. 26. 34. Loufi N IX. 5. Laufen an der Salzach.

Die Bedeutung des Wortes, welches als D. N. in unsern Gegenden häufig genug erscheint, als Stromschnelle ist bekannt. Vgl. auch Lexer loufe swm. die Stromschnelle und Schmeller der Lauffen, veraltetes Appellativ für Wasserfall. Laufom ist regelrechter Dativ Plur., Louffi aber muß unbedingt emendiert werden in Louffin (ein Strich überm i wird verloren sein), das ist Dat. Sing. des Wortes lauso, louffo, welches formell mit dem swm. hloufo cursor bei Graff identisch ist. Ich bespreche im Zusammenhange damit auch das Lauppiom des Anhanges XCIII. 1. sowie den Louftinrach in N. XIII. 12.

Das erstere stünde, wenn pp richtig wäre noch auf got.-sächsischem Consonantenstand, wofür noch mehrere Beispiele, wie Diupstadum, Deorlekingas etc. begegnen, es ist aber viel wahrscheinlicher, daß es in Laup-

fiom, oder Lauffiom zu emendieren sei, da p und f allerdings konfundiert werden können. Vgl. Louphen in territorio Salzburgensi M. B. 29, 516, wo ebenfalls pf vorliegt. Natürlich ist auch Laupfiom Dativ Pluralis, wie Laufom.

Louffinpach aber ist, da ich den Einschub eines unächten t für die frühe Zeit der ursprünglichen Fassung der Notitiae nicht vermuthen kann, in Louffinpach zu corrigieren, indem der obere Theil des zweiten f vernachlässiget wurde. Louffinpach ist eine Adjektivapposition, etwa louffin zum Laufen gehörig, somit der Bach der in den Laufen sich ergießt oder der selbst einen Laufen d. i. eine Schnelle bildet.

Diese Emendation wird im weiteren gewährleistet durch die Formen Lauffenbach, Lauphenpach, welche M. B. 29, ich weiß nicht, ob gerade für den identischen Bach oder nicht, darbieten.

Mallakinga.

Mallakinga A. VI. 14. Malching. M. B. 38. 137 bieten Malluhinga offenbar zu einem β . \mathcal{N} . der wie Patuhho Epuhho etc. abgeleitet ist und Malluhho lauten müßte. Es darf auffallen, daß, während Malluhho entschieden hochdeutsch ist, die Form Mallako im \mathcal{D} . \mathcal{N} . des A. got.-sächsischen Consonantenstand zeigt.

Maninseo.

Maninseo A. VII. 4. Der Mondsee, latinisirt in Urkunden auch Lunaelacus.

Der \mathcal{D} . \mathcal{N} . gehört zum ahd. *māno swm. luna* ohne Zweifel. Aber nicht unmittelbar, sondern durch Vermittlung eines β . \mathcal{N} . *Māno*, denn *Manin* ist possessivischer Genitiv. Daß der See seinen Namen habe von seiner mondformigen Gestalt ist nur nachträgliche Volkserklärung, bloße Fabelerei aber, wenn andere Erklärer den Namen mit heidnischem Mondesdienste in Verbindung brachten.

Maninseo ist der See eines sicheren *Māno* nichts weiter. Daß aber dieser β . \mathcal{N} . vorkomme, versichert uns *Istm.*, welcher sagt: auslautend gehöre man öfter zu *māno* Mond, da auch Sonne zuweilen in β . \mathcal{N} . erscheine.

Es ist mir auch sehr wahrscheinlich, daß der von ihm aus Kaufler Wirtembg. Urbbch. beigebrachte *Mano saec. 8.* gleich *māno* sei und nicht zu *man stm. homo, vir* gehöre.

Marciago.

Marciago N. IV. 3. Morzag, früher Morzig bei Salzburg.

Aus dem römischen Geschlechtsnamen *Marcus* gebildet mit dem

galloromanischen Suffige acus, welches auch in einigen lateinischen Appellativen vorkommt, jedesfalls aber dem niederen volkmäßigen Latein reichlicher zugestanden haben muß.

Analoga sind die *D. N.* Aureliacum, heute Aurillac, Juliacum, Calviniacum, heute Chauvency zu den Geschlechtsnamen Aurelius, Julius und Calvinus. G für c in Marciago ist romanische Erweichung.

Die *D. N.* dieser Bildung sind zunächst Adjektiva, apponiert zu irgend einem Substantiv des Begriffes Besizung, Wohnstätte, Heim, welche später elliptisch und endlich ganz selbstständig werden.

Marciago bedeutet also: Besizung, Niederlassung, Haus des Marcius.

Marciolas.

Marciolas A. VII. 26. Keinz hielt diesen Namen für einen lat. Affusativ Pl. und setzt daher einen Nom. Marciolae ins Register.

Marciolas aber ist nicht wie das Salinas derselben Stelle ein lateinischer, sondern wie Antheringas etc. ebenfalls an dieser Stelle des A. ein deutscher Kasus und zwar ein Nom. Plur., dessen Singular Marciol, Diminutivform von Marcius, wie mittellatein. filiolus von filius ist.

Die Diminutivform wird aber hier, wie wir das ja vielfach auch in anderen Sprachen finden, patronymischen Sinn haben, und Marciol wird somit den Abkömmling des Marcius, Marciolas die Nachkommen des Marcius besagen, wie Antheringas die Nachkommen des Antheri bedeutet, somit ein Familienname sein.

In lateinischer Form findet sich der *D. N.* in N. XIV. 50. Snelwach de Marciolis im Ablat. Pl., worin ebenso deutlich die persönliche Natur des *D. N.* illi Marcioli, die Familie der Marzole, erkennbar ist.

Mathagaoe.

Matagaoe A. III. 2 etc. Mattakov N. IX. 4. pagus Matahcensis N. VII. 4. Mathgovve Juvav. 240. Der Gau an der Mattig, dem Ausflusse des Mattsees. Der Name der Mattig erscheint mit seiner alten Form im Compositum Mattahova Juvav. 96, Mathahhova ebenda 101, Matahhoua ebenda 115, Mattighofen an der Mattig, sowie in Maticha locus Chron. Lunaelac., bei Koch-Sternf.-Top. Mat., welches ich in Mataha emendieren möchte, indem ich annehme ic sei aus offenem a verlesen, wie umgekehrt in Ambrao statt Ambrico N. VIII. 8 offenes a statt ic genommen ist. (S. Anhang). Es leuchtet ein, daß Mataha, die Mattig, ein Compositum sei aus dem bekannten ahd. stf. aha, die Ache, und einem Nomen math, welches ich in germ. mætha Fick. 3., ahd. mât,

mâd, mhd. mât, mâdes stn. die Mahd, die Heuernte, das Heu, die Wiese, Matte wiederfinde.

Die Mâthaha ist somit ein Fluß, welcher Heuland, Wiesen, Matten, durchströmt. Ich denke nun wohl, daß der Gau nach der Mattig benannt sei, wie ja auch der Traungau, der Wilzgau, der Donaugau u. nach den Flüssen benannt sind, an welchen sie liegen. Das trifft auch gewis zu für die obige Form pagus Matahcensis, jedoch bei Matagaoe ist es mir zweifelhaft, ob dieß aus Matahgaoe vereinfacht sei. Keinz hat das angenommen und setzt Matahgaoe in's Register, obwohl sein Text diese Form nirgends bietet. Bei Istm. fand ich außerdem noch die Form Matahgawi, ich weiß nicht mehr ob wirklich belegt.

Es scheint mir die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß Matagaoe keine Contraction aus Matahgaoe, sondern eine Parallelbildung zu Mâthaha sei, wonach die Benennung des Gaues von seinen Matten ausginge.

Bestimmt liegt diese Parallelbildung vor im Namen des Mattsee's, welcher in den M. B. nur ein mal nach seinem Ausflusse Matahse heißt, sonst aber Mathaseo, Matheseo, Mathsee, Matiseo genannt wird, d. i. der See im Wiesenland, zwischen Matten.

Mona.

Mona A. VII. 6. Muon N. XIV. 49. Gmain bei Reichenhall. Muon muß neubairisch moa[~] lauten, wie bluomo der Bloam bei Stelzhammer, und Gmain steht in irrthümlicher schrift-deutscher Auffassung für gmoa[~], wie der Name in lokaler Tradition lautet. Wir haben also einen doppelten Irrthum vor uns, eine ethymologische Pseudomorphose, welche aus gesprochenem moa[~] erst gmoa[~] und aus diesem ein geschriebenes gmain schuf*). Obgleich ich nicht im Stande bin eine haltbare Erklärung des Wortes zu geben, so möchte ich doch anmerken, daß ich Gründe habe dasselbe für deutsch zu erachten. Ich habe das Wort nach der Seite des Keltischen wie Romanischen hin untersucht, mit negativem Resultate.

Mos.

Ahd. mos stn. Moos, moosbewachsener Ort, Sumpf finde ich in 4. D. N.

Frigoltesmose mit dem possess. Genitiv eines F. N. Frigolt d. i. Frijolt=Friwalt aus bekannten Componenten.

Höinmos (emend). mit dem Abj. höh.

*) Die Voraussetzung ist selbstverständlich, daß Mona und Gmain wirklich identisch seien, was ja nicht unbedingt der Fall sein muß, denn schon im 15. Jahrh. steht Gmain fest. Auf der gmain ao. 1478. Mittlsgg. 15.

Ruozmos nach seiner besonderen schwarzerbigen, moorigen Beschaffenheit benannt.

Heidenmose entzieht sich meiner Deutung, denn es konkurrieren sowohl der possess. Genitiv des *Þ. N.* Heido *Þtm.*, vergl. Haito St. P. Heito M. B. 2., als auch ahd. heida thymus, myrice, wovon ein *Adj.* heidîn gebildet eine Vegetationsbesonderheit des Mooßes ausdrücken kann.

Muln.

Muln. Dat. *Þl.* des ahd. muli *stf.* die Mühle.

Nana.

Nana A. VII. 6. etc. Non bei Reichenhall. Das *Etymon* ist wohl lateinisch *nanus* *Subst.* der Zwerg und *Adjekt.* klein. Vgl. Castel Nano und Nano Dorf am Noce im Val di Non in Tirol. Friedrich von Castel Nano saec. 14. Egger *Gesch.* Tirols I.

Welches *Substantiv* primär zu ergänzen sei, weiß ich nicht.

Bei Non finde ich auf Keil's Begleitkarte einen Arm der Saale und einen kleinen Bach. Vielleicht ist aqua nana *Kleinwasser* zu deuten, vielleicht auch villa nana. Es ist nicht zu entscheiden.

Nandiheswanch.

Nandieswanch N. XIV. 41 im Texte bei Stein, sowie im Register ist zu streichen zu Gunsten der richtigeren Form Nandiheswanch, welche von der Münchner *Hs.* bargebracht wird und den *Genit. possess.* eines *Þ. N.* Nandih darstellt, wozu Nendihho St. P. verglichen werde.

Niuarin.

Niwarin N. XIII. 13. etc. Sicherlich Neufarn östlich vom Waller-See und gewis nicht Neumarkt, das ja ein ganz anderes und zwar in seinen *Constituenten* vollkommen durchsichtiges *Compositum* ist.

Allerdings könnte man Niwarin als *Dativ Þl.* eines supponierten niuwari von niuwi, novus auffassen, wie *Þtm.* erwähnt*), allein ein derartiges Niwarin müßte heute Neuern lauten und könnte kein f entwickelt haben.

Ich emendiere daher Niwarin in Niuarin zu trennen Niu—uarin, zu sprechen Niu—farin, dessen erster Theil das *Adj.* niuwi, niu, dessen zweiter ein swm. *Nomen agentis* faro, migrator, advena sein wird. Niwifaron wird bedeuten: ad novos advenas und sich ähnlich wie Neufaz, Neufiebel verhalten.

An ahd. far *Haßen*, wie *Þtm.* will, kann aus topographischen

*) Der den Namen unter Niwifaron bringt.

Gründen gar nicht gedacht werden. Neufahrn liegt in der Höhe und keineswegs unmittelbar am See. Ein Neufarn findet sich auch bei Mühl-
dorf in Baiern, wo von einem See oder größeren Fluß gar keine Spur
ist, also auch von einem Hafen oder einer Fähre nicht geredet werden kann.

Opingaoe.

Opingaoe A. II. 7. Ist doch nicht mit Keinz so unbedingt zu ver-
werfen und einem bloßen Versehen zuzuschreiben. Wird auch der Name
nicht weiter genannt, so beweist das doch nur, daß er früh verschollen,
nicht aber, daß er niemals gegolten habe. Die Stelle der N. V. 5, welche
dieselbe Schenkung Theodebert's d. i. die des Fleckens Opinga mit 20 Manfen
anführt, setzt statt des obigen den feststehenden Gaunamen Sundergov,
woraus allerdings erhellt, daß über die Lage von Opinga, welches Keinz
mit Obing im Chiemgau, identifiziert, geschwankt wurde, jedoch keineswegs
hervorgeht, daß nicht Opingaoe der früh aus der Geltung gekommene Name
eines Untergau's gewesen sein könne. Opingaoe verhält sich zu Opinga
ganz, wie Chiemingaoe zur Ortschaft Chieming und führt auf einen
ß. N. Opo, wie dieses auf Chiemo.

Orilano monte.

Oriano monte A VI. 27. heute Erl. Bei Meichelbeck Hist. Fris.
findet sich dafür Aurillan.

Ich emendiere Oriano in Orilano oder in Orilano, indem entweder
i für l verlesen wurde oder daß dem i folgende l dem Schreiber in der
Feder blieb.

Verbinden wir die Form in A. mit der Meichelbecks, so gelangen
wir zu Aurillano monte, einem sichtlich romanischen Ortsnamen, welcher
höchst wahrscheinlich als Aurelianus mons, der Berg des Aurelius auf-
gefaßt werden darf.

Aurelius ist ein bekannter römischer Gentilname, aus welchem mit
dem ganz gleichen Suffige auch der D. N. Aurelianus, Orleans in
Frankreich abgeleitet ist.

Reganesburch.

Reganesburch civitas A. I. 7. Regensburg gegenüber der Mün-
dung des Regen in die Donau.

Der Regen, Reganus beim Geographen von Ravenna 4. 25, wurde
bisher als keltischer oder romanischer Name angesehen. Ich erkläre ihn
für deutsch und zwar für identisch mit dem bekannten Worte: der Regen,
pluvia, welches in sämtlichen alten germanischen Dialekten vertreten ist
und zwar as., ahd. mit epenthetischem a in der völlig einstimmanden Form

rëgan als stn., an. regn und got. rign aber generis neutrius. Es wird nun die Bedeutung des Wortes ursprünglich die von Fluß schlechtweg gewesen sein, woraus jene von Fluß aus den Wolken, Niederströmen vom Himmel, Regen sich erst sekundär specialisierte. Nicht jeder Fluß ist also ein Regen, wohl aber ist jeder der beiden Regen ein Fluß.

Bestärkt wird diese Deutung durch das in Fick's Wörterbuche III. herangezogenen kirchenslavische reka, der Fluß.

Germanisches régna kann für rehná stehen nach Verner's Regel, wir haben somit in reh die untadelhafte Verschiebung eines europäischen rek vor Augen.

Die römische Station Regino wird zu Stadthof bei Regensburg gesucht. Man hat stets daher den Namen der Stadt gedeutet. Ich bin principiell nicht dagegen, aber Regino ist in der Tab. Peut. deutlich Stations- nicht Fl. N., wie sollte man das Verhältnis des Fl. N. der Regen zum Stationsnamen Regino (scil. castro) sich denken? Etwa als Parallelbildung Regino fluvio? Dann wäre Rëgan baare Umdeutung. Aber der Fluß liegt mitten im altthüringischen Gebiete, (Zeuß 355), warum sollte sein Name nicht deutsch sein?

Richershusir.

Richerihusir A. VI. 28. Es wäre wohl möglich in Richeri den Genitiv eines latinisierten Richerus zu erkennen, aber es müßte die grammatikalische Verbindung deutscher husir mit einem lateinischen Genitiv überraschen.

Weitaus wahrscheinlicher ist es, daß i verlesen ist für langes l und somit Richershusir hergestellt werden muß.

Riuti.

Nur zufälliger Weise ist dieses in unsern D. N. so häufige Wort hier nur in 2 Exemplaren belegt und zwar Riuti unkomponiert und ein regelrechter Nominativ, und Truhthersriute im Dativ zusammengesetzt mit dem possessivischen Genitiv des Þ. N. Truhtheri, welcher als Truhthari St. P. begegnet. riuti stn., heute in unsern D. N. rout(e,) roit und in mißverständener Schreibung auch reit, ist ein gereutetes Land, aus welchem auch die Wurzelstöcke der Bäume herausgearbeitet sind, während beim „Maiß“ und „Schwand“ bloß die Stämme gefällt, beim „Brand“ die Stöcke nur oberflächlich durch Feuer zerstört sind.

Rota.

Rota. A. IV. 28. Die Rott, die in Niederbaiern bei Schärbing

in den Inn fällt. Rota, scil. aha ist elliptisches Adjektiv und wohl identisch mit ahd. rôt got. rauds, ruber, rutilus. Die Benennung geht aus von der rothen Farbe des im Wasser aufgeschwemmten rothen Kalkschlammes und findet sich in Fl. N. sehr oft. Alle unsere Rettenbäche aus rötinpah, Dativapposition, später mit Umlaut roetenpah*), sind darnach benannt.

Die Schärfung des t in Rott und Verkürzung des Vokals begründet keinen Einwand gegen rôt, da dieselbe auch in Rettenbach eingetreten ist.

Hierher gehört wohl auch Raotula, saec. 8. die Rotel im Mühlkreise. Kr. Urkd.

Ruozmos.

Ruozmos A. XVIII. 3 steht sprachlich vollkommen aufrecht, wenn es auch topographisch noch nicht identificiert ist.

Der erste Theil ist ahd. ruoz stm. fuligo, Ruß, Rauch, Kohlstaub, und ruozmos wird ein Schwarzmoor bezeichnen.

Die von unkundiger Seite konjekтуриerte Form Buozmos, welcher auch Reinz sich geneigt zeigt (heute Bößmos bei Trostberg), ist ganz unberechtigt, denn einerseits lautet der alte Name von Bößmoos in der Juvav. 199 Pessimmos, andererseits würde aus Buozmos niemals Bößmoos werden können und endlich hat auch buoz gar keinen Sinn, wegen ruoz ein verständliches und für ein Moos außerordentlich passendes Appellativum ist.

Sala.

Sala, A. I. 2 etc. Die Saale, (auch Sale, Saalach und Salach) Nebenfluß der Salzach.

Die Saale ist ein in Deutschland noch mehrmals wiederkehrender Fluß-Name, welcher wie bei Zeuß, so auch bei Fstn. für keltisch angesehen und als „Salzwasser“ erklärt wird, ohne daß uns gesagt würde, in welcher Weise denn der Fluß-Name von einem supponierten keltischen sal deriviert sei, oder wie wir sonst das Verhältnis zum Grundworte uns zu denken haben, da es denn doch einleuchtet, daß man einen Fluß nicht „Salz“ schlechtweg nennen kann**).

*) So noch in Urbarien saec. 15.

**) Sehen wir uns das einzig taugliche keltische Adjektiv in Williams Corn. Dict. an, so finden wir: sal Adj. gesalzen, salzig, von Fstn. zäl geschrieben, pésk zal gesalzener Fisch, Welsch hallt, Armor. sall, Irisch, Gäl. saillte, salt, Manx sailt, hait, salsus.

Daraus geht unwiederleglich hervor, daß sal und Armor. sall mit Assimilation von t aus salt entspringen, und daß salt die ächte Form des keltischen Adjektivs sein mußte. Wäre also Sala die Salzige, so müßte sie Salta heißen, was nie und nirgend der Fall ist.

Leider verlautet übrigens auch nichts, daß unsere Saale etwa mehr salzhaltig sei, als sonst ein Flußwasser, oder daß aus dem Wasser der Saale selbst jemals wäre Salz gewonnen worden*), wir werden also auch sachlich uns leicht entschließen auf diese keltische Erklärung nicht einzugehen. Selbst der gewis merkwürdige Umstand, daß wir dem sächsischen Halle an der Saale ein bairisches Hall jetzt Reichenhall an der Saale entgegenzusetzen haben, wo beidemale der D. N. erweislich nichts anderes als salinae Salzbereitungsanlagen, Siebhaus bedeutet, wird uns nicht bestimmen, dem formell wie sachlich gleich übelbegründeten keltischen „Salzwasser“ auch nur um Haarsbreite entgegenzukommen.

Ich stelle die Sala, welche, wie aus dem Dativ de Salu in der Hamelburger Markbeschreibung v. J. 777 sich ergibt, als stf. definiert wurde, zu griech. *τάλος* latein. *salus* und *salum* das Schwanken, Wogen, die hohe See, die Strömung des Flußes. Insbesondere die letztere Bedeutung, welche in der Stelle bei Stat. Theb. *amnis saevit maiore salo* (Freund Lat. Wb.) gegeben ist, eignet sich trefflich.

Alle 3 Wörter möchte ich dem europ. Verbalstamm *sar* und *sal* gehen, eilen, strömen Fick I. zuweisen**) und die stf. Sala als abgeleitetes nomen agentis oder actionis „die Strömende oder das Strömen“ erklären. Die Sala wäre also der Strom schlechweg. Die Nationalität des Wortes ist damit nicht bestimmt, diese Frage lasse ich offen.

Salafelda.

Salafelda A. VI. 2. Salsfelden im Pinzgau. Salafelda ist der Nominativ Pluralis, wie das heutige Salsfelden der Dativ Pluralis ist.

Den ersten Theil des Wortes stelle ich weder zu ahd. *sal* domus, noch zu germ. *sála* gut, noch zu dem in Selihoba Juv. 145, Sellant N, XXI. Söllheim D. N. bei Salzburg, liegenden Abjektiv *sali*, verkauft, rechtlich übergeben, welches Schmeller in der alten Rechtsprache Baiern's als noch lebendig aufzeigt, sondern dem stärkeren topographischen Ansprüche folgend zum Fl. N. Sala. Salsfelden liegt an der Saale und Salafelda sind die Felder an der Saale, wie Lechfeld das Feld am Lech ist.

Schildarias.

Schildarius A. VI. 26. ist zu emendieren in Schildarias, indem fehlerhaft *u* für offenes *a* gelesen wurde. Schildarias stimmt dann als

*) Als Substrat der Salzgewinnung wird ein *putiatorium barbarico galgo* A. I. 3. *puteus*, quo *sal* efficitur N. II. 5. genannt, d. i. ein Schöpfbrunne, ein in die Erde getriebener Schacht, in welchem eine natürliche Salzquelle gefaßt ist.

**) Fick selbst stellt freilich *τάλος* unter einen europ. Verbalst. *sval* (schwellen).

Nom. Plur. des ahd. *schildari*, *scutarius*, genau zu den übrigen alten Nominativen auf *as*, wie *Antheringas* *Achingas* etc., welche dieselbe Stelle gewährt, und ist ein Familienname. Im heutigen Schilding ist das Suffix *ing* unächt und erst später angetreten für das Suffix *ari*, beziehungsweise den Dat. Pl. *arun*, *aeren*, ein Vorgang, welcher in unsern D. N. öfter beobachtet wird, z. B. *Schmiding*, *Büchling*, *Stodding*, für älteres *Schmidern*, *Büchlern*, *Stodern* oder *Pebering* (*Bebring*) statt des älteren *Pebrärn* *Juvav.* 420., *Sattling*, *Satlarun* *Istm.* Daß *Schildarias* ein Casus des Plurals und nicht etwa, wie *Weinhold Bair. Gramm.* behauptet, Genitiv Sing. sei, wird durch die später im 12. Jahrhundert auftretende Form *Schiltaren*, *Quell. f. bair. u. deutsch. Gesch. I.* 281., welche unweigerlich Dativ Pluralis ist, gewährleistet. Allerdings ist dieß ein anderes, heute *Schildorn*, *Gemeinde Griesbach*. Der Name ist überhaupt sehr verbreitet, was wohl erklärlich ist, wenn er vom Gewerbe des Schildmachens ausgeht. *Bavaria V.* bietet außer dem vorangestellten noch ein zweites *Schilding* und 3 *Schilling* (für *Schilding*?), wohl gleichfalls mit unächtem *ing* aus *arun*, *aeren*, ferner je ein *Schiltern*, *Schilthurn* und *Schiltorn*.

Sellant.

Sellant N. XXI. 5. Flurname bei *Haiming*. Der Name geht auf älteres *salilant*, *selilant* zurück, welches wie *selihôba* mit einem zu ahd. *sala* stf. Die rechtliche Übergabe eines Gutes, *traditio*, bedeutenden Adjektiv *sali*, rechtlich übergeben, zusammengesetzt ist.

Dieses Adj. *sal*, rechtlich, eingewortet, wird von *Schmeller* in seinem Wörterbuch noch aus der älteren Rechtsprache *Baiern's* nachgewiesen.

Sellant ist also *territorium legitime traditum*.

Seo.

Gotisch *saiws* ahd. *sêo* stm. *stagnum* stehendes Wasser von nicht streng begriffener Ausdehnung erscheint in 7 Nummern.

Und zwar mit dem poss. Genitiv eines P. N.

Aparnse, älter *Apirinsseo*, lat. auch *Abriani lacus*. s. bes. Art. *Chieminsaeo* (emend). s. besonderen Artikel.

Maninseo, lat. auch *Lunae lacus* s. besonderen Artikel.

Nach der Fauna ist benannt:

Der *Suanse* zu ahd. *swano*, swm. der Schwan, und der *Uualarsaeo* zu bair. *Waller*, *silurus glanis* s. bes. Art.

Nach dem Namen seines Ausflusses ist benannt:

Der *Atersee* s. besonderen Artikel.

Übersee, heute Übersee, südlich am Chiemsee, ist nicht Seename, sondern Regionalname. Es ist in ihm die Präposition ahd. ubar über mit dem von ihr regierten Dativ zusammengewachsen. In älterer Form würde Übersee lauten müssen ubar sewe und bedeutet eine Lokalität, welche über dem See, d. i. nicht etwa jenseits, sondern in vertikaler Erhebung über dem See gelegen ist. Das ubar verhält sich wie das englische upon bei Fluß-Namen und findet sich in ganz gleicher Verwendung auch in Uparach Urkdb. v. O. Ö. I. d. i. eine Lokalität über der Ache gelegen.

Silungestorf.

Silungestorf N. XIV. 46. Ich muß hier der Ansicht Keinz', daß diesem D. N. Sillersdorf bei Laufen entspreche, gegen ihn selbst zum Rechte verhelfen, denn er hat sie zu Gunsten einer schlechteren Interpretierung aufgegeben. Wenn gesagt wird, Sillersdorf könne nicht dem vorangestellten entsprechen, da es mit dem urkundlichen Namen Sitilinesdorf auftrete, so muß ich die Möglichkeit bezweifeln, daß aus Sitilines Sillers werden könne. Sitilinesdorf würde heute doch wohl eher Sittleins oder Sittelsdorf*) heißen. Wenn aber der von Keinz citierte Namenerklärer Silungestorf im heutigen Billing wiederfindet, so muß ich dies ganz entschieden bestreiten, da Billing, wie aus der Juvav. pag. 420 erhoben werden kann, noch im vorigen Jahrh. unter dem Namen Zünning bekannt war.

Sinsa.

Sinsa A. VI. 27. Die Sims, der Ausfluß des Simssees (Simssees) im Landgerichte Rosenheim. Auch das Schenkungsbuch der Probstei Berchtesgaden (in den Quellen zur bair. und deutsch. Gesch. I. 258) reicht uns aus dem 12. Jahrh. die Form Sins dar. Es muß daher jedesfalls das m des heutigen Sims eine Verdickung des früheren n sein, welche vor s im Baierschen nicht selten eintritt, wofür Beispiele bei Weinhold Baier. Gram. pag. 142 zu finden.

Ich halte das Wort zu ahd. sin stm. sensus, animus; sinnan stv. tendere, sentire; sind stm. iter, trames, wozu ich einen germ. Stamm san, ire, tendere aufstelle, der bei Fick III. sich nicht findet, indem daselbst nur ein erweitertes santh Richtung nehmen, sinnen angesetzt ist**). Das Nomen sin—sa mit seltenem Suffixe gebildet wie fan—sa, fans geneigt, willig (das ich nicht mit Fick aus fonth—ta entstehen

*) Genau so wie das salzburgische Totilinesdorf saec. 10 heute Tötleinsdorf oder Tötelsdorf heißt.

**) Denselben Stamme gehören wohl auch die P. N. Sini, Sino, Sin—bert,—mot,—war etc. bei Ffäm. an, sowie die Fl. N. Sinithi, die Senne bei Paderborn, Sinna, die Siuu Abfl. des Main, Ffäm., nur daß diese mit anderen Suffixen gebildet sind.

laße) müsse tiens tendens (gehend) und als Fl. N. etwa das ausfließende Wasser, den Ausfluß direkt bezeichnen.

Stat, Stad.

Zwei Wörter sind hier zu unterscheiden, ahd. stat. gen. steti, as. stad, gen. stedi, stf. locus, sedes, die Stätte, Stelle, Ort und ahd. stat, stad as. stadh stm. ripa, litus, das Gestade, Ufer.

Zum ersteren Worte gehören die D. N. Erlastedi, komponiert mit ahd. erila, erla stf. alnus und Sauerstedi, aufzufassen als Safars—stedi mit dem possess. Genitiv des Fl. N. Safar, Fstm. Gesch. d. deutsch. Sprachst. II. 46., Saffarius, Fstm. nbch. I., welcher auch in Sauereshusen, Sabershausen Fstm. nbch. II. gefunden wird.

Zum zweiten Worte aber gehört Diupstadum im Dativ Pl., wie stedi der Dativ Sing. ist. Daß in Diupstadum nicht daß erste Wort liegen könne, geht daraus hervor, daß der Dativ Plur. dieses stedim stetin, nie aber stadum lauten kann. Der erste Theil des Wortes entsprechend dem got. diups, as. diop, bewahrt got.-säch. Consonantenstand.

Stega.

Stega Nom. Pl. und Stegen Dat. Pl. des ahd. steg stm. der Steg.

Stile.

Stile. Zu ahd. stilla f. sentina, der unterste Theil im Schiffe, wo sich das Schiffsbodenwasser, die Schiffsjauche ansammelt. Vermuthlich im Sinne unseres in D. N. häufigen Appellatives (die) Kessel = mhd. kennel stm. der Abzugsgraben.

Strazza.

Strazza Nom. oder Dat. Sing. des ahd. strāza stf. die Straße.

Strupe.

Strupe zu mhd. struppe stf. Gestrüpp. Ein recht häufiger D. N. Vgl. den Paß Strub bei Lofer, den Strubfall bei Hallstadt, die Strub an der Kammer bei Golling ꝛ.

Sura.

Sura A. VI. 13. rivulus N. XIV. 6. Die Sur, Nebenfluß der Salzach. Davon Sureberch N. XIV. 31 an ihren Quellen und Surheim.

Ich stelle diesen Fl. N. zu europ. svar tönen, schwirren (skr. svarati tönen) Fick I. und III. und erkläre ihn als ein Nomen svara, sura, welches die schwirrende, brausende, geschwätige Ache bedeuten muß.

Die Kontraktion u aus va findet sich im Deutschen einerseits in

surren neben schwirren und andererseits im österreichischen Surm m. der Brausekopf neben Schwarm ahd. swarm, ein schwirrender Haufe Volkes
Unhochdeutsche O. N.

Eine ganz geringe Anzahl von Orts-Namen zeigt unhochdeutschen, gotisch-sächsischen Consonantenstand, und zwar:

Hulthusir A. VI. 24. unbestimmt in der Gegend des Waginger-Sees, Deorlekingas A. VI. 26. Thrlaching, westlich von Tittmaning, und Diupstadum A. VI. 28. Tiefstätt am Tiefenbach in Niederbaiern. Dazu kann noch gerechnet werden Mallakinga A. VI. 14. Malching am Inn im Rottgau, in M. B. hochdeutsch Malluhinga, während bei einer Anzahl anderer wie Buriom, Baldilingas, Brunningas, Hrodheringas etc. die Sache nicht so sicher ist, obwohl man sagen muß, daß sie dem got.-sächsischen noch ganz gut entsprechen. Es ist bezeichnend, daß diese Formen nur im Indiculus und zwar zumeist an jener Stelle begegnen, welche die alterthümlichsten Formen überhaupt bewahrt d. i. im Verzeichnisse der alten dotierten Parrochialkirchen des Erzstiftes. Ich habe schon gemuthmaßt, daß manche dieser Namen weit ins 7te Jahrhundert und darüber hinaufreichen dürften und so möglicherweise noch vor jener Periode, in welcher die hochdeutsche Sprache entstand, also vor der Sprachverschiebung sich festgesetzt haben können.

Da die hochdeutsche Sprachverschiebung um das Jahr 600 als vollendete Thatsache dasteht, die bairische Einwanderung aber mit Beginn dieses 6ten Jahrhunderts anhebt, so scheint es, als ob hier ein kausaler Nexus gegeben sei, indem die hochdeutsche Sprache auf neuem Boden und unter neuen Lebensbedingungen sich gebildet hätte, als die Sprache von Colonen, welche die Heimat verließen und mit Leuten anderer Abstammung, etwa Romanen, sich vermischend und durchdringend lautorganischen Veränderungen unterlagen, so wie wir heute das amerikanische Deutsch sich vom europäischen entfernen sehen.

Ich nehme Gelegenheit diese Ansicht hier auszusprechen, da über die hochdeutsche Lautverschiebung d. i. über ihre organischen Bedingungen die wunderlichsten Ansichten umgehen. Grimm hielt sie für ein selbstgewolltes, in stolzer trotziger Kraft ausgeführtes Ereignis, und selbst W. Scherer (deutsche Literaturgeschichte) konnte noch die sonderbare Meinung vertreten, die übermäßige Pflege der Vokale, das Musikalische in der Sprache, habe zu einer Vernachlässigung (so!) der Consonanten und damit zur Verschiebung geführt.

Davon ist zu Anfang natürlich gar keine Rede. Lautwechsel ist Organwechsel, Organwechsel ist aber Anpassung fremder Zunge, das ist ganz sicher.

Die hochdeutsche Verschiebung wird also unter romanischem oder galloromanischem) Einfluße sich gebildet haben. Die einwandernden Baiern aber werden zunächst ein noch unverschobenes Deutsch gesprochen haben, und diesem können die vorgenannten O. N. angehören.

Zu diesen Namen ist noch einiges zu bedenken. Hult stn. entfernt sich von sämtlichen germ. Dialekten, welche einstimmig holt, holz mit o gewähren. Nur gotisch müßte das Wort, wenn es belegt wäre, hult lauten, wie got. gultu stn. dem gold der übrigen germ. Dialekte gegenübersteht. hās stn. ist allen germ. Dialekten gemeinsam, aber der Plural hāsir ist doch wesentlich hochdeutsch. Der Plural Deorlekingās ist hochdeutsch und lautet auch so im ags. und im as. der Fuldaer Abrenunciatio und des Indiculus paganiarum, während got. und das as. des Heliand os verlangen, deor müßte ahd. tiur lauten und steht dem ags., welches deore neben diore hat, gegen as. diuri, am nächsten, lēk aber stimmt nur zum as. Vokalismus, während got. laik(s), ags. lāc, ahd. leih entspricht.

Diup stellt sich genau zum gotischen diups und deckt sich im Diphthonge auch mit ahd. tiuf, während ags. deop, as. diop abweichen. stadum wird als stadhum aufzufassen sein und ist mit as. stadh stm. ripa identisch. Können diese spärlichen Reste unhochdeutscher Namen für die Begründung meiner Ansicht genügen?

Ursesdorf.

Urisedorf N. XIV. 52. Irzdorf in O. = D.

Die Suavia laß an dieser Stelle Urisedorf, Förstemann Namenbuch 2. konstruierte zu beiden ein nicht existierendes Urisewesdorf.

Die richtige Form gewähren die Traditiones Monast. Lunaelac. im Urkundenb. v. D. v. d. E. I. Ursisdorf vom Jahre 760. Der nahegelegene Irzberg heißt daselbst Ursesberge 820. Der Name des Dorfes und Berges ist also nach dem Besitzer Urs genannt. Urs aus lateinisch ursus ist bei Fstm. saec. 8. belegt. Die Form Urisedorf hat wohl epenthetischen Vokal enthalten und findet sich auch in den obgenannten Traditionen im Jahre 800, daneben auch Urisesperc 1000 und vom selben Jahre lacus Urisesseo (der nahe Irzsee) erscheint. Als ächte Form ist für alle drei Namen Urses herzustellen.

Walahowis.

Ualahouuis A. VI. 26.

In den N. mit ansteigender Contraction Walchwis, Walwis, Wals.

Walaho ist der Genit. Pl. des ahd. *walah* stm. der Romane, *wis* ist wohl identisch mit ahd. *wisa* stf. die Wiese. Die Grammtiker betrachten das flexivische *a* im Nom. der ahd. stf. nicht als ursprünglich, sie sehen den Mangel desselben als älter an. In dieser älteren Form scheint *wis* in unserm O. N. vorzuliegen, wenn nicht ein offenes übergeschriebenes *a* oder ein Compensationsstrich wie es Reinz bei Mallakinga pag. 19. nennt, verloren ist.

Auch Pohkirch und Lohkirch erscheinen ohne *a* des Nominativs in unserer Stelle, dagegen Fischaha mit solchem.

Man könnte auch denken, da der Name in romanischer Form mit *vico Romanisco*, nicht *prato* übersetzt ist, so z. B. A. VI. 2. und öfter, daß *wis* etwa ein sonst verlorenes deutsches Wort für *vicus* sei, wozu sich an. *ver stn.* der Aufenthaltort, zu germ. *vas* sich aufhalten Fick. 3. vergleiche.

Übrigens wird wohl auch *wisa* zur selben Wurzel gehören und ursprünglich einen zum Verweilen geeigneten Platz bezeichnen.

Walarseo.

Ualarsaeo A. II. 3. etc*). Der Wallersee. Genau dasselbe Nomen haftet auch in den Compositis Ualardorf A. VI. 5. eine nicht mehr bekannte Ortschaft in der Nähe des See's, und in Walarpach, ao. 822. Chron. Lunaelac. bei Koch-Sternf. Top. Mat. der Wallerbach, welcher von Neumarkt herkommend, zwischen Zell und Wied in den Wallersee fällt. Es findet sich ferner in der merkwürdigen Stelle der *vita Ruodberti Juvav.* pag. 8. und Pertz *Scriptores* XI. 5. *Ruodbertus pervenit ad quondam locum, qui vocatur uualarium.*

Schon Schmeller hat dazu den baierischen Fischnamen der Waller= der Wels, der Schaiden, *silurus glanis*** gehalten, und denselben im Salzburgischen, wie im baierischen Wallersee zu finden geglaubt. Nun was den baierischen Wallersee betrifft, so lehrt die Betrachtung seiner Hauptform Walchensee (d. i. *Walahôsêo*) Bavaria V., daß er unächt sei, in der Salzburgischen Gruppe aber vermöchte immerhin dieser Fisch-

*) In A. VI. 26. bloß See genannt, welche Form eine isolative und aus *Sowe* verflürzt sein wird.

***) Dieser große Flußfisch ist nach Storch's mündlicher Mittheilung in den Salzburgischen Seen thatächlich nicht ungewöhnlich.

name gegeben sein. Der Waller stellt sich zu germ. *hvala* stm. der Wal-fisch Fick. 3. und würde also in die alte Sprache zurückversetzt *hwalar* lauten müssen, wozu *walar* in unserm D. N., sowie die ahd. Glosse *walira*, *balaena* bei Graff einstimmt.

Das *i* darin stört nicht, das ist dialektische Eigenthümlichkeit und verhält sich wie *blätira* neben *blätara*, die Blatter.

Ahd. *uualira*, *uualera* ist, wie Graff's Belege erweisen, ein sicheres schwaches Femininum. Es steht nichts entgegen dieses swf. in unserm D. N. anzunehmen und nur unser neubaierisches „der Waller“ veranlaßt mich eine maskuline Nebenform *walar* anzunehmen.

Unklar ist mir dabei nur der locus *walarius* der *vita Ruodbert*. Das müßte eine Latinisierung, ein mit *ius* abgeleitetes Adjektiv oder Subst. sein. In ähnlicher Weise ist *Bisonzio loco* nach der Fauna benannt, aber dieß Wort freilich steht ganz auf romanischem Boden, während man bei dem anderen nicht klar wird, ob man ein aus deutschem Grundworte geleitetes romanisches *walario loco* mit konkretem Sinne oder eine späte nur äußerliche Latinisierung vor sich habe. Eher aber möchte ich doch das erstere annehmen, da es mir doch nicht anzufragen scheint z. Beisp. aus deutschem Hirzbach eine Latinisierung *rivus hirzicus* etc. herzustellen. Dagegen ist dieß dem romanischen Organe möglich und es ist sogar zu erwägen, ob an der obigen Stelle der *Vita* nicht vielmehr *lacum* statt *locum* zu lesen sei, wodurch wir ein dem Deutschen *Walarsaeo* paralleles romanisches *laco walario* gewinnen. In der That gewährt die *St. Peterer Hs.* der *Vita saec. 13.*, welche aus den *Breves Not.* interpoliert und ergänzt ist, (S. die betreff. Bemerkung bei *Berz a. a. D.*) die Lesung *lacum*, qui vocatur *Walarium*.

Wang.

Unter *Wang* ags. as. *wang* stm. verstehe ich in D. N. ein ebenes, nicht allzuweites, mit niederer Vegetation und zerstreuten Bäumen oder Baumgruppen bestandenes, oft sanft abfallendes Land im Gegensatz zum grasbewachsenen, baumlosen, weitgedehnten Feld und dem mit dichtem hohem Baumwuchse bedeckten Walde. Das Charakteristische für den *Wang* liegt nicht etwa in der mehr ebenen oder gekrümmten Beschaffenheit seiner Fläche, sondern in seiner Vegetation mit niederen Kräutern, auch Binsen und Farnen, und dazwischen zerstreuten Gruppen von Horn, Birken, Hainbuchen, Apfelbäumen, Hasel zc.

Der Begriff *Wang* kommt dem eines Baumgartens oder Parkes

entgegen und deshalb konnte Wulfila das Paradies im Gotischen mit *vaggs* ausdrücken. Neben dem *stm. wang* (germ. *vanga*) erscheint in unsern *D. N.* auch ein *stn. wangi* (germ. *vangja*) mit derselben jedoch mehr kollektivischen*) Bedeutung. Es ist oft schwer zu sagen, ob in einem Ortsnamen das eine oder das andere vorliege, doch ist es wohl sicher, daß in Formen wie *Wisuntwanga Wisindanga Graff, Amarwanga* etc. das *stm. wang* zu Grunde liege, während in *Wangiu* und überall, wo ein Umlaut eingetreten ist, wie in *Wengi, Elsenweng* das *stn. wangi* vorausgesetzt werden muß.

Unter den folgenden Compositis enthalten 3 die Bezeichnung der Vegetation, 2 sind mit dem possessivischen Genitiv eines Personen-Namens gebildet, 2 enthalten den Dativ eines Beiwortes, doch nicht ganz sicher.

Amarwanga zu ahd. *amar* mhd. *amer* *stm.* Sommerdinkel, Spelt.
Pirchnawanch zu ahd. *birchin*, adj. *birten*.

Ellesnawanc zu einem ahd. *ellesa* *stf.* *prunus padus* beziehungsweise dem Adj. *ellesin*?

Nandiheswanch zu einem *Þ. N.* *Nandih*.

Spanswanch, älter *Spanas* — *Þstm.* zu einem *Þ. N.* *Span*, den ich aus *Spangoza* *St. Þ.* *Spaniis*, (= *Spangis*), *Spaneldis*, *Spenneol* *Þstm.* schlicke, wahrscheinlich identisch mit ahd. *Span* *stm.* = *Hispanus* *Graff*.

Ponninwanch zu dem unter *Pongauui* gemuthmaßten Adj. *pon* offen, ausgebreitet, eben. Aber auch *Þ. N.* *Pono* *Golddast* II. a. 106. könnte in Betracht kommen.

Offinwanch zum ahd. Adj. *offan apertus, lucidus, planus*. Aber auch an den *Þ. N.* *Offo* *Kr. Urkdb.* 380. könnte gedacht werden.

Wangiu *A.* VI. 5. *Wengi* *N.* XIV. 5. *Weng* am *Wallersee*.

Reinz erklärt *wangiu* als *Instrumentalis*, abhängig von der ausgelassenen deutschen Präposition *az*, wie *az Waldiu* sich finde bei *Meichelbeck* *Hist. Fris.* II. N. 101. Darauf ist zu sagen, daß *az* nicht den *Instrumentalis* regiere und daß dieser *Casus* in einem *D. N.* überhaupt gar keinen Sinn habe. Beide vorangestellte Formen können überhaupt gar nicht zu *wang*, germ. *vanga* *stm.* gehören, welches der *o* Deklination zusteht und weder einen *Casus* auf *i* oder *iu* kennt, noch auch Umlaut erfahren kann. Sie gehören vielmehr zum *stn. wangi*, welches *Graff* mit *wengi, pulvillus, und duniwangi, tempus*, die Schläfe belegt. Und

*) Ich denke an die Kollektiva *Gebirge, Gebirge, Gewälde* *stn.* zu *Berg, Busch, Wald*. Das Kollektivum *Gewenge* ist im *lungauischen D. N.* *Zweng* für *Gweng* belegt.

zwar werden sowohl wengi als wangiū als Nom. Pl., und zwar wengi als jüngere, wangiū als ältere Form desselben anzusprechen sein*).

Az Waldiu aber verhält sich ganz anders und ist regelrechter Lokativ Sing. des ahd. stm. wald, welches, wie Fick 3. lehrt, ursprünglich der u Deklination angehört, die uns im ahd. einen Lokativ auf iu, vorgerm eni, neben dem auf e, vorgerm. ui, wirklich gewährt.

Wels.

Wels N. XIV. 40. Wels in D.-Ö. Die älteste Form, welche ich kenne, ist ad Welas ao. 888. Kr. Urkdb. pag. 21. Die spätere Überschrift dieser Urkunde hat in Welas vel Wels. Schon ao. 1140 erscheint Wels ebenda pag. 39. und so weiter. Eine Form Welsa, welche das Kr. Urkdb. im Index ausweist, erscheint vor 1140 nicht. Sie ist jünger und beruht ohne Zweifel auf Latinisierung. Bei Fstn. ist noch die Form Welas gewährt.

Ich erwäge, ob Wels nicht Fl. N. sein kann. Wels liegt an den Ufern der Traun. Der Name müßte entweder auf die Traun an dortiger Stelle, — nach den Karten bildet sie daselbst mehrere Arme — oder auf einen Bach bei Wels gehen.

Ich stelle den Namen Welas zu germ. val winden, wälzen Fick 3., von welchem Stamme wir das Wort ahd. wella stf. die Welle (germ. vella=velna) besitzen, und konstruiere ein germ. velsa msc., woraus ahd. mit epenthetischem Vokale welas wird. Welas müßte der Nomin. Sing. eines stm. Substantivs sein und der Fluß, der Bach, der Strom oder ähnliches bedeuten**).

Frühere Ansicht ist, daß Wels aus dem Namen der römischen Station Ouilia Tab. Peut. richtiger Ovilavis Itin. Anton., welche bei Wels gesucht wird, geleitet sei. Eine gewis unrichtige Aufstellung, da die Flexion is in Ovilavis im Deutschen unbedingt abfallen mußte, wie sie in Teriolis Tirol abgefallen ist, so daß Ovilavis heute ungefähr Ovilau, Ellau, aber sicher nicht Wels lauten würde.

Wila.

Unila Nom. oder Dativ Sing. des ahd. hwila stf. Zeit, Pause, Weile im Sinne von Ort der Weile, der Raft, Absteigequartier.

*) Lokative in D. N. von Präpositionen abhängig stehen auf die Frage Wo? Nominative aber, (vgl. die persönlichen Nom. Pl. Hrodheringas, Schildarias, Liuringa sowie die sächsischen felda, holza, hasir etc.) stehen auf die Frage Wer oder was?

**) Vergleiche das in Boneckes mhd. Wörterbuch nachgewiesene wals stm. oder stn., dem die Bedeutung Woge zukommt. Es übersezt das lat. austus bei Albrecht von Halberstätt in der Stelle: (Ein Schiff) von wals und windo getrieben.

Winpuoren.

Winpuoren N. XIV. 32. Wimmern(?) bei Teisendorf. Die Münchner Hs. gewährt Winpuoren, die Salzburger Winpurch und eine Corruptel welches gleichfalls auf Winpurn hinausläuft. Die Quellen zur bair. und deutsch. Gesch. Bd. I. bieten aus dem Berchtesgadner Schenkungsbuche die Formen Wineburen und Wineburen, von welchen die erstere als Winebouren verstanden wird, da dasselbe Dokument auch Hvssen, Rüdnic, Westhvssen, etc. schreibt, worin natürlich der Diphthong ou, keineswegs uo liegt, während es die uo gerade umgekehrt zumeist durch o darstellt.

Ich emendiere daher Reinz's Winpuoren in Winpouren in Übereinstimmung auch mit dem, was ich unter Buriom beigebracht habe, und erkläre den zweiten Theil des Wortes als Dativ Pl. des swm. poure, der Bauer.

Der erste Theil des Wortes gehört wohl nicht zu win stm. der Wein, denn das aus langem i resultierende ei könnte im heutigen D. N. nicht so ohne weiters einem kurzen i Platz gemacht haben, sondern, was auch die Form Wineburen schon wahrscheinlich macht, und von sachlicher Erwägung unterstützt wird, zu ahd. wini, mhd. wine stm. amicus, sodalis, Freund.

Die Winebouren sind also burones sodales, befreundete Bauern, sei es unter sich, sei es gegen einen dritten, was ich nicht näher untersuchen kann.

Zidlarn.

Zidlar Nom. Sing. oder verfürzt aus Zidlare Dativ Sing. und Zilarn verstümmelt aus Zidlarn Dat. Pl. des ahd. zidalari stm. oparius, der Bienenzüchter oder Zeidler.

Anhang.

Emendation und Besprechung einiger Personalnamen.

Amandinus.

Amandus N. VIII. 14. presbyter. ist zu emendieren in Amandinus wie derselbe in A. VIII. 8. heißt. Amandus ist durch Vernachlässigung eines Abfürzungsstriches fälschlich entstanden.

Der in St. P. 50, 26 von der Hand a eingetragene Amandinus presbyter, monachus, wird mit dem obigen identisch sein.

Ambrico.

Ambrao A. VIII. 8. Derselbe heißt N. VIII. 15. Embrich,

und schon Reinz hat demgemäß Ambrico emendiert, indem statt *ic* fälschlich offenes *a* gelesen worden war.

Der Name ist Ambr—ico, nicht etwa Amb—rico zu fassen.

Er ist wohl identisch mit dem in St. P. 84, 29 von der Hand *a* eingetragenen Ambricho in der ord. comun. viror. defunctor.

Bertcaoz.

Bertcuoz A. VI. 15. Ist falsch, cuoz gibt es nicht. Es muß statt des *u* ein offenes *a* eingesetzt und gelesen werden Bertcaoz.

Patalungus.

Putulungus N. XV. 4. putul ist unwahrscheinlich, es könnte an deutsches nicht geknüpft werden. Ich emendiere in Patalungus, indem *u* statt offenes *a* gesetzt wurde, (genau wie in Kupulpach), dessen erster Theil in Padalolt Graff gegeben ist, während der zweite das bekannte Suffiz *ung* ist. Patalungus also ganz wie Adalunch N.

Cissimo.

Cissimo nepos Tonazani A. VIII. 4, 5. und Zissimo monachus, A. VIII. 8. Wohl zwei verschiedene Personen, welche beide in N. III. 11—14 beziehungsweise N. VIII. 14. Dulcissimus heißen.

Zissimo ist sicher ein wahres, romanisches Hypocoristikon, durch Vernachlässigung der anlautenden Silbe in der Aussprache des Namens Dulzissimo entstanden. Ein ganz ähnliches Hypocoristikon ist Cencio monachus N. VIII. 13. identisch mit Cenzo monachus presbyter St. P. 49, 27 (Hand *a*), welches wohl aus Vincenzo gekürzt sein mag.

Cuffulus.

Cuffulus monachus A. VIII. 8. Derselbe findet sich in N. VIII. 14. Kouffolus presbyter und in St. P. zweimal und zwar Cuffulus presb. monach. 15. 7. in der ordo monach. defunct. vivor. und Cuffolo presb. monach. 52. 1. in der ordo monach. beidemale von der Hand *a*. Der Name scheint romanisch, gebildet, wie Dignolus, Santulus, III. Ursulus St. P. Das Etymon freilich ist mir dunkel, es kann verkürzt, wie Cissimo, und unlateinisch sein.

Kouffolus scheint falsch und missverständlich zu sein; wäre es eine ächte spätere Form des Namens, so müßte gefolgert werden 1) daß *u* in Cuff lang sei, 2) daß der Name bis ins 13. Jahrh. herauf gangbar geblieben sei.

Donazanus.

Tonazanus A. VII. 1 ff., Tonazan N. III. 1. ff., Tonazanus N.

VIII. 6. Aus dem romanischen Geschlechte zu Albina (Oberalm). Der Name führt auf einen romanischen Donazano d. i. Donatianus. Die Form Tanazanus ist natürlich falsch. Ftm. hatte den Namen noch für deutsch gehalten, was er nicht ist.

Identisch ist der in St. P. von der Hand a unter 82, 32 eingetragene Donazanus, vir communis.

Egilolf.

Egilolf A. VIII. 8. Derselbe heißt N. VIII. 15. Egilolf. Der voranstehende Name wird durch den St. P. 43, 9 von Hand a eingetragenen Egilolf in der ord. com. viror. vivor. religiosor. bestätigt. Das Egilolf der N. wird also eine missverständliche Korrektur sein, indem das zweite i für l gelesen wurde.

Egilolf hat themat. i wie Chunialdus.

Heimo.

Eimo comis. A. VIII. 8. Heimo comes N. VIII. 15. N. hat hier das bessere bewahrt, denn Eimo ist verstümmelt und hat ein anlautendes h verloren.

Kerrad.

Gerhardus iudex laicus N. VIII. 15. Derselbe heißt in A. VIII. 8. Kerrad iudex.

In St. P. 89, 27 ordo commun. viror. defunct. Hand a ein Kaerrod.

Es ist zu vermuthen, daß dieser mit Kerrad des A. identisch sei, wonach Gerhardus der N. als falsche Lesung gefaßt werden muß.

Juvinianus.

Juvinan laicus A. VIII. 8. heißt N. VIII. 15. Jovinianus, der ebendasselbst vorhergehende Jubianus laicus aber in der zweiten Quelle Jubian.

In St. P. finden sich in der ordo commun. virorum defunctorum 88, 23 von der Hand a ein Juvinianus, welcher mit dem obigen identisch sein wird.

Juvinianus und Jovianus sowie Juvinianus und Jovinianus sind gangbare Namen; auf Juvinianus wird Juvinan zurückgehen, wogegen bei Jubianus es mir unklar bleibt, ob es auf Juvianus zu deuten oder aus Juvinianus gekürzt und verstümmelt zu betrachten sei.

Ledi.

Ledi N. III. 1, 10, 11. Derselbe ist N. VIII. 6. Latinus genannt.

Er gehört dem romanischen Geschlechte an, welches zu Albina begütert ist und den Streit zwischen Virgil und Ottilo verursacht. Wir kennen 6 Namen Angehöriger dieses Geschlechtes: Tonazanus, Urso, Latinus (Ledi), Warinhari, Cissimo, (Dulzissimus), Urso, wovon nur einer deutsch ist. Der Zusammenhang von Ledi und Latinus ist offenbar. Aber nicht Hypokoristikon kann Ledi sein, sondern nur Verstümmelung. Der Mann wird Ladino geheissen haben, mit romanischer Erweichung des t zu d und Ledi wird darauf zurückgehen und zunächst sicher in Ledin zu emendieren sein, welche Form aus Ladino umgelautet und gekürzt ist.

Der Name Ladinno begegnet neben 4 Latinus und einer Latina in St. P. zweimal. Ich weiß nicht, ob der unter 11, 18 von der Hand g eingetragene mit dem obigen identificiert werden darf.

Verdopplung des n hat nichts zu sagen, dieselbe findet sich auch in Marceljno St. P. statt Marcellinus.

Genau denselben Verlust von n wie in Ledi(n) haben wir auch im D. N. Louffi(n).

Lezzo.

Lezzo monachus, A VIII. 8. wird von den Salzburger Historikern mit Latinus monachus N. VIII. 14. identificiert. Mit Unrecht. Lezzo soll Hypokoristikon von Latinus sein. Davon ist gar keine Rede. Es sind verschiedene Personen. Der erstere ist in St. P. zweimal eingetragen. Erstens in der ord. monach. vivor. 15, 13 als Lezzio monach. von der Hand a, zweitens als Leczio monachus von der Hand b in der ord. monach. defunct. 51, 15. Ebenso der zweite in 15, 17 Latinus presbyt. monach. Hand a. (vividus) und 52, 14 Latinus p. m. Hand a (defunctus). Der Name Lezzio ist deutsch.

Machelm.

Machel et frater ejus Wenil illustres viri. N. XIV. 43. So liest die Münchner-Handschrift, während die Salzburger Michel darbietet. Reinz vergleicht zu Machel den Machelm des Urbb. des Landes o. d. E. I., welcher in derselben Gegend, die in der obigen Stelle genannt ist, als Schenker erscheint. Selbstverständlich ist Machel zu emendieren in Machelm. Er wird mit dem N. XIV. 25. genannten Machalm, vir nobilis identisch sein.

Materninus.

Maternus (filiolus beati senis Chunialdi presbyteri?) N. VIII. 13. als Zeuge im Streite Virgils mit Ottilo. Derselbe ist in A. VIII. 8. als Zeuge Materninus monachus genannt. Es leidet keinen Zweifel,

daß Materninus die ächte Form sei, aus welcher Maternus etwa durch Auslassung des Abfälligungsstriches forrumpiert ist.

Identisch ist der in St. P. 15, 10 von der Hand b eingetragene Materninus monachus.

Scinin.

Johannes scinin N. VIII. 15. Zeuge in Virgils Instrument. Vorhergeht ein item Johannes (item, weil schon zuvor ein Johannes in der Zeugenreihe erscheint. Ebenso sind zum Schluß ein item Ruodhoh, item Anno angeführt, denen ebenfalls schon ein Anno und Ruodhoh unter den vorangezählten gegenüberstehen). Der Schreiber setzte wie Keinz anmerkt, Johannes scinin, nicht Johannes Scinin, scheint also mittelst des Beinamens diesen Johannes von den früheren zu unterscheiden. Ich kann nicht entscheiden, ob Scinin ein selbstständiger Zeuge oder Beiname des zweiten Johannes sei, muß aber bemerken, daß Scinin d. i. Skinin ein vollständig richtig gebildeter *Þ. N.* sei, gebildet wie Hruodin *zc.* und zum *ahd.* Adjektiv *scin splendens*, oder *scin stm. lux*, jubar gehörig, als Appellativ aber ein *Adj.* auf *in* mit der Bedeutung *splendidus, lucidus, clarus*. Keinz vergleicht den Skinus in St. P., welcher in der That stimmte, wenn wir aus Skininus verkürzt sein ließen. Da aber dieser Scinus ein Mönch des Klosters Mosaburg ist, welches erst in der Mitte des 9ten Jahrhunderts gegründet wird, so hebt sich natürlich die Identifizierung mit dem Scinin des 8ten Jahrhunderts von selbst.

Wolfluz.

Wolfulz N. XXIV. 2. Ist zu emendieren in Wolfluz, denn die Zeichengruppe *lu* wurde fälschlich *uh* gelesen.

So stimmt der Name zu Wolfkoz St. P. sicherlich auch in der Person.

Warinhari.

Wurmhari A. VIII. 4 und 5. Derselbe wird in N. III. 11. ff. Wernharius genannt. Natürlich ist Wurmhari falsch und muß in Warinhari emendiert werden. Offenes *a* wurde nemlich falsch für *u* und die Zeichengruppe *in* für *m* gelesen.

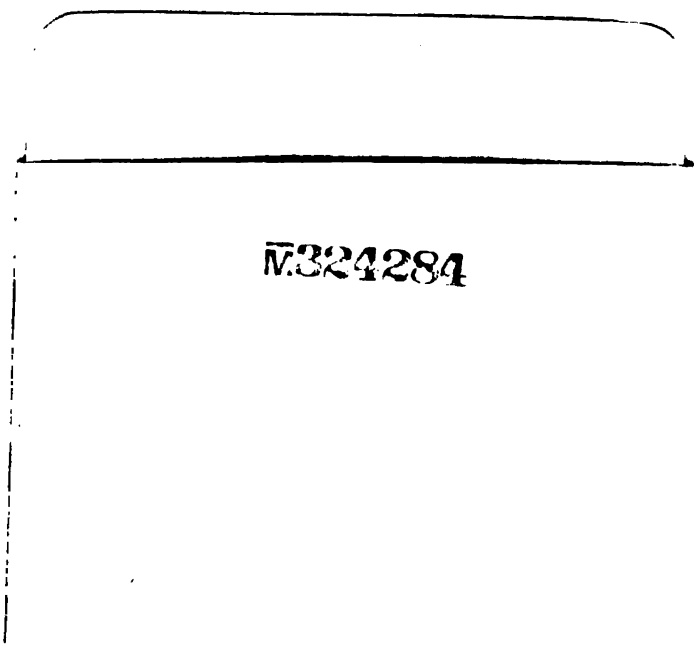
Stimmt wohl zu dem in St. P. 127, 29 von der Hand q eingetragenen Werinherus monachus.

Druckberichtigung.

Man lese:

- §. 15 Z. 1 v. u. als Note zur Z. 16 derselben Seite.
 - §. 24 Z. 9 v. o. Purgunes—scerin statt Purgunes—scerini.
 - §. 24 Z. 13 v. o. Adaluni statt Adalun.
 - §. 26 Z. 9 v. o. Cofstein statt Coafstein.
 - §. 48 Z. 3 v. o. Chieminge lacus statt Chieminge, lacus.
 - §. 50 Z. 6 v. u. „den D. R.“ statt „dem D. R.“
 - §. 63 Z. 15 v. u. „rechtlich eingeantwortet“ statt „rechtlich, eingeantwortet.“
-

YD 34522



M324284

